

hoch³

02|18
Juli 2018



Österreichische Post AG, MZ 04Z035687 M, tirol kliniken, Anichstr. 35, 6020 Innsbruck



MANAGEMENT

- 4 ZURÜCK ZU DEN WURZELN

KAMPAGNE

- 6 EINE MEMORY-BEAUFTRAGTE ERZÄHLT
6 ANP-KONGRESS LINZ
7 FÜR MEHR LEBENSQUALITÄT
8 DEESKALATIONSTRaining AB HERBST 2018
9 SCHON ONLINE IHR WISSEN GETESTET?

RECHT

- 10 DAS NEUE ERWACHSENENSCHUTZGESETZ

INNOVATION

- 11 DAS GESUNDHEITSBERUFEREgISTER

LKI

- 12 DIE ÄRZTLICHE DIREKTION
AM LKI INFORMIERT
12 THERAPIEZIELÄNDERUNG AM LKI
12 DAS LKF-MANAGEMENT STELLT SICH VOR
13 BLUTBANKEN, GEWEBE-BANKEN ... UND
HUMAN-MILCHBANKEN?

INITIATIVE

- 14 GESTOCHEN – WAS JETZT?
16 GMA-AUSTRIA: INTERPROFESSIONELLE
AUSBILDUNG

GESUNDHEITSGESPRÄCHE

- 17 „WIRD PARKINSON HEILBAR?“

IM FOKUS

- 18 „IM MITTELPUNKT STEHT DER PATIENT“

PFLEGE

- 19 GENAU UNTER DIE LUPE GENOMMEN

STANDORT HALL

- 20 HOSPIZHAUS FEIERLICH ERÖFFNET
21 BAUARBEITEN AM LKH HALL

NACHHALTIGKEIT

- 22 FERNHEIZWERK UND FERNWÄRMENETZ
SANIERT

BKH SCHWAZ

- 23 MOBILITÄTSTAG IN SCHWAZ
24 TAGESKLINIK UND KRAKI FEIERN
GEBURTSTAG
25 HERZMOBIL STARTET IM BEZIRK SCHWAZ
26 NEUE NOTFALLAUSRÜSTUNG FÜR
TAUCHUNFÄLLE AM ACHENSEE

RÜCKBLICK

- 28 TEDDYBÄRKRANKENHAUS 2018

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber:

Tirol Kliniken GmbH, www.tirol-kliniken.at

Redaktion:

6020 Innsbruck, Anichstraße 35, Tel. 050504-28612, Fax 050504-28617

Redaktionsleitung:

Dr. Nikolaus Lottersberger, E-Mail: nikolaus.lottersberger@tirol-kliniken.at

Ständiges Redaktionsteam:

Mag.^a Sylvia Ainetter, Susanne Brantner Bakk., Karin Brozzu, Brigitta Hochfilzer, Mag.^a (FH) Teresa Lackner-Pöschl, Mag.^a Claudia Potocnik, Cornelia Seiwald MA
Michael Gehrer MSc, Mag. Hermann Pfluger, Mag. Johannes Schwamberger, Mag. Uwe Schwinghammer

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Stephanie Federspiel-Kleinhans, Dr.ⁱⁿ Ursula Heidenreich, Yvonne Kremser MSc, Mag.^a Teresa Pichler, Mag.^a Sylvia Posch BSc,
Mag.^a Maria Rampold, Reha Innsbruck

Herstellung und Vertrieb:

Tirol Kliniken GmbH, Michael Gehrer MSc, Karin Brozzu

EINBLICK

31 AMBULANTE REHA VON ZUHAUSE AUS

VON AUSSEN

33 BERÜHRUNGSÄNGSTE ABBAUEN UND VONEINANDER LERNEN

GLOBAL

35 ARZT ZWISCHEN DEN FRONTEN

Liebe Leserinnen und Leser!

Die Arbeit in einem Gesundheitsbetrieb ist häufig herausfordernd. Oft sind unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit aggressivem Verhalten von PatientInnen oder deren Angehörigen konfrontiert. Dabei möchten wir unsere MitarbeiterInnen so gut wie möglich unterstützen! Aus diesem Grund haben wir ein internes Aus- und Fortbildungsprogramm ins Leben gerufen. In Deeskalationstrainings wird vermittelt, wie man sich gegenüber aggressiven Personen richtig verhält, die PatientInnen und sich selbst schützen kann und die Situation bestmöglich auflöst. Alles Wichtige zu diesem Programm erfahren Sie auf Seite 8.

Um Sicherheit geht es auch bei der neuen Initiative „Digital ist real“. Im Internet lauern zahlreiche Gefahren – diese zu erkennen und zu vermeiden ist das Ziel des neuen Schulungsangebots. Neben Informationsveranstaltungen stehen auch Lern-Module auf unserem E-Learning-Portal zur Verfügung. Dabei geht es nicht nur darum, die Daten unserer Patientinnen und Patienten zu schützen, sondern auch seine eigenen. Was dahintersteckt, erfahren Sie auf Seite 9.

Für alle Angehörigen der Gesundheits- und Krankenpflegeberufe sowie der gehobenen medizinisch-technischen Dienste steht eine wichtige Neuerung an: Bis 30. Juni 2019 müssen sich alle MitarbeiterInnen dieser Berufsgruppen im Gesundheitsberuferegister (GBR) eintragen lassen. Das ist ab dem Stichtag die Voraussetzung für die Ausübung des Berufs. Was es zu beachten gilt und welche Unterstützung die **tirol kliniken** anbieten, lesen Sie auf Seite 11.

Seit 1. Oktober 2017 bekleidet Univ.-Prof. Dr. Christian J. Wiedermann die Position des medizinischen Geschäftsführers in unserem Haus. Wie er seine ersten Monate in dieser Funktion erlebt hat, schildert er auf Seite 4.

Über eine andere Seite des Berufsalltags in unserem Haus wird auf Seite 18 berichtet. Im Interview mit Markus Assmann, Stationsleiter der Station B der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Hall geht es um den Alltag in der Pflege, wie sich der Pflegeberuf verändert hat und welchen Herausforderungen sich Pflegepersonen künftig stellen müssen.

Wir werfen auch einen zweiten Blick nach Hall: Der Bau des neuen Haus 14 geht mit Riesenschritten voran. Alles über den Neubau erfahren Sie auf Seite 21.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen und einen erholsamen Sommer!

Ihr Redaktionsteam

Druck:

Athesia Tyrolia, Innsbruck

Auflage, Erscheinung:

7000 Stück, gedruckt auf 115 g hf Bilderdruck matt, erscheint vierteljährlich

Blattlinie laut Mediengesetz:

Unabhängiges periodisches Druckwerk mit dem Zweck der Information von MitarbeiterInnen und unternehmensinteressierten Personen der Tirol Kliniken GmbH. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht zwingend die Meinung der Herausgeberin oder der Redaktion dar. Keine Gewähr für die Richtigkeit in Wort und Bild. Reproduktionen jedweder Art und jedweden Umfangs sind nur mit ausdrücklicher schriftlicher Zustimmung der Redaktionsleitung gestattet.

Fotos:

BKH Schwaz/Lackner-Pöschl, fotolia, unsplash, Lebenshilfe, Gerhard Berger, Markus Huber, David Schreyer, Erich Spiess, Gerhard Wett, **tirol kliniken**, privat

Wenn Sie das Magazin hoch³ in Zukunft nicht mehr beziehen wollen, geben Sie uns dies bitte unter pr@tirol-kliniken.at bekannt.
Die Redaktionsleitung

Zurück zu den Wurzeln

HERMANN PFLUGER

Univ.-Prof. Dr. Christian Wiedermann ist seit Herbst letzten Jahres als medizinischer Geschäftsführer bei den **tirol kliniken** tätig. Im Interview mit hoch³ nimmt er zu seinen vielfältigen Aufgaben, aber auch zu persönlichen Dingen Stellung.



Univ.-Prof. Dr. Christian Wiedermann

Herr Prof. Wiedermann, seit Oktober 2017 sind Sie medizinischer Geschäftsführer der tirol kliniken. Wie geht es Ihnen in dieser Position und welche ersten Eindrücke haben Sie in dieser Zeit gewinnen können?

Prof. Dr. Christian Wiedermann:

Ich fühle, dass ich mich eingelebt, aber noch nicht vollumfänglich eingearbeitet habe. Letzteres hat vor allem damit zu tun, dass die Arbeit und Bereiche in unserer Krankenhaus-Holding manche Aufgaben stellen, die ich in meiner bisherigen beruflichen Laufbahn nicht derart umfänglich verstehen und betreuen habe müssen. Dazu gehören für mich natürlich insbesondere Themenstellungen abseits jener Bereiche, die klassische Krankenversorgungsthemen und medizinische Kernfragestellungen betreffen.

Manches ist also neu und fordernd. Andererseits sehe ich jedoch, dass meine Erfahrungen, die ich in den verschiedensten Gesundheitsbereichen, in der Wissenschaft, an der Universität oder auch als Verantwortlicher in einem zentralen Landeskrankenhaus in Südtirol gesammelt habe, sehr wertvoll sind. Und genauso wie zuvor als Arzt in der Notaufnahme oder auf der medizinischen Intensivstation in Innsbruck, erleichtern mir auch diese Erfahrungen eine breite Draufsicht auf den Themenkomplex „Medizin“ zu gewährleisten und um mich einzubringen. Ich sehe mich gerne gefordert und habe auch das Gefühl, einiges beitragen zu können, um wichtige Entwicklungen mit meiner Erfahrung weiterzubringen. Diese reichen von Aufgabenstellungen innerhalb der Krankenhäuser bis hin zur Überwindung der Trennung zwischen intra- und extramuralen Bereichen. Dort, wo es unter anderem um Organisationsentwicklung und Wandel geht, sehe ich wichtige Tätigkeitsfelder, bei denen ich mich selbst gut wiedererkenne und dementsprechend beitragen kann.

Welche Aufgaben bestimmen für Sie einen beispielhaften Tagesablauf und welche wichtigen Tätigkeitsfelder sehen Sie dabei für sich?

Christian Wiedermann:

Ich denke, es sind verschiedene Aufgaben zu verschiedenen Zeitabschnitten. Natürlich gab und gibt es gerade am Anfang die Zeit des persönlichen Kennenlernens, von für mich neuen Personen und auch des Wiedersehens und -treffens von ehemaligen Kolleginnen und Kollegen mit denen ich vor langen Jahren schon zusammengearbeitet habe, was ich als besonders wichtig empfinde. Es

sind dies Kontakte auf der Führungsebene, aber natürlich auch zu Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller anderen Bereiche der komplexen Struktur unter dem Dach der **tirol kliniken**.

Daraus resultierend ergeben sich Themen und Diskussionen zu wichtigen Fragestellungen wie zum Beispiel dem Ärztarbeitszeitgesetz, verschiedenen Projekten, die die Versorgungssituation und Versorgungssicherheit der Region betreffen und auch die Herstellung, Aufrechterhaltung und Sicherung von funktionierender Zusammenar-

beit einschließlich der ‚Einheit‘ von Lehre, Forschung und Krankenversorgung. Nach meinem Verständnis muss es die Aufgabe eines medizinischen Geschäftsführers sein, sich in die Maßnahmenfindung und die anschließenden Aufgabenlösungen einzubringen und bei Bedarf auch kollegial zu begleiten, letztlich zu ermöglichen und zum Vorteil aller Beteiligten zu verantworten.

Wo sehen Sie wichtige Zukunftsprojekte für die tirol kliniken, auch unter dem Gesichtspunkt der Qualitätssicherung und der Sicherung einer breiten spitzenmedizinischen Versorgung der Bevölkerung?

Christian Wiedermann:

Ich habe den Eindruck, dass die Qualitätsstandards in den einzelnen Fachbereichen durchwegs hoch sind und den Maximalversorgungsansprüchen sehr gut gerecht werden. Wo es meines Erachtens Verbesserungspotenziale gibt, ist die Integration und Vernetzung von einzelnen Gesundheitsdienstleistern und Versorgungseinrichtungen. Zum Beispiel haben wir zusammen mit der Landes-Zielsteuerungskommission den Entwicklungsauftrag eines palliativmedizinischen Konsiliardienstes und dessen Einbettung in das palliativmedizinische Versorgungskonzept des Landes übernommen. Der bereits bestehende Dienst sieht sich so im Zuge des Ausbaus des CCCI (Comprehensive Cancer Center Innsbruck) in der neuen Inneren Medizin-Süd vor zusätzliche Aufgaben gestellt. Des Weiteren gibt es Entwicklungsarbeit auch im Bereich der psychiatrischen Betreuung sowie in der interdisziplinären Zusammenarbeit insgesamt. Dies ist ein Gebot der Stunde, vor allem der demographischen Entwicklung geschuldet, da die stetig älter werdende Gesellschaft mit der Zunahme von verschiedenen, oft auch gleichzeitig auftretenden Erkrankungen konfrontiert ist und daher fächer- und berufsgruppenübergreifende Kooperationen



und altersmedizinische Betreuung und Behandlung immer bedeutender wird.

Sie sind beruflich an Ihre allererste medizinische Wirkungsstätte zurückgekehrt: unabhängig davon - was schätzen Sie privat an Tirol und Innsbruck, welchen Hobbys und welcher Freizeitgestaltung gehen Sie gerne nach?

Christian Wiedermann:

Obwohl ich aus Kärnten stamme und zuletzt in Südtirol war, so habe ich den größten Teil meines bisherigen Lebens doch in Innsbruck verbracht. Seit meiner ersten beruflichen Tätigkeit – ich habe schon während meines Studiums, ab Dezember 1973, als wissenschaftliche Hilfskraft hier im Haus gearbeitet und war danach fast nahtlos bis 2003 angestellt – habe ich den Kontakt zur Klinik nicht abreißen lassen. Heute bin ich sehr froh, die Erfahrungen, die ich über die Jahre in Innsbruck, genauso wie in anderen Krankenhäusern und Positionen gewinnen durfte, hier, wo meine medizinische Ausbildung und mein Werdegang als Arzt begannen, also meine beruflichen Wurzeln liegen, einzubringen.

In meiner Freizeit mache ich ein paar Dinge besonders gerne: Ich spiele nach wie vor Fagott in einer Südtiroler Musikkapelle, was ich sehr schätze. Außerdem nutze ich die Natur für Wanderungen und freue mich über schöne Naturerlebnisse. Da bin ich, vor allem auch durch meine vielen Jahre in Bozen, ebenfalls auf Südtirol ausgerichtet. Mein Freundeskreis aus Musik und Wandern befindet sich zu einem Gutteil dort, wo ich mich inzwischen entsprechend daheim fühle. Die eigenen Kinder sind groß und leben mit den Enkelkindern „in der Welt verstreut“. Meine Geschwister und Eltern sind in Innsbruck und Kärnten und sind natürlich wichtige Bezugspunkte geblieben. ■

Eine Memory Beauftragte erzählt

CORNELIA SEIWALD

Neben der Ausbildung zur Memory Nurse haben an den **tirol kliniken** bereits 200 MitarbeiterInnen die Ausbildung zur Memory Beauftragten absolviert. Sie sollen die Pflege und Behandlung von Menschen mit demenziellen Erkrankungen verbessern. Absolventin Anna-Lena Werner berichtet aus ihrem Alltag und von ihren Aufgaben.

DEMENZ BRAUCHT
KOMPETENZ



Ich habe gelernt, dass es immer einen Grund für das Verhalten demenziell erkrankter PatientInnen gibt. Unsere Aufgabe ist es, wertschätzend mit den Betroffenen umzugehen. Mir ist es wichtig, diesen Menschen auch ihren Willen zu lassen. Wenn sich die Patientin an einem Tag nicht waschen möchte, ist das in Ordnung. Immerhin sprechen wir von erwachsenen Menschen, die ihren eigenen Willen haben dürfen. Ideen aus der Ausbildung helfen mir, besser auf Betroffene einzugehen – so lässt sich ihr, aber auch unser Alltag erleichtern. Besonders mitgenommen habe ich, dass Demenzkranke häufig unsere Haltung wahrnehmen und sich dementsprechend verhalten: Wenn die Pflegeperson gestresst wirkt, kann sich das durchaus auf PatientInnen übertragen.

Nach den Memory-Netzwerk-Treffen geben wir unser neu erworbenes Wissen an das Team weiter und halten es über die Initiative „Demenz braucht Kompetenz“ am Laufenden. Meine KollegInnen sind auch froh, dass es jemanden gibt, bei dem sie sich Tipps holen können. Bei Problemen oder offenen Fragen versuchen wir Memory Beauftragten eine Lösung oder Antwort zu finden. Wenn uns das alleine nicht gelingt, können wir die Memory Nurses zu Rate ziehen. Diese Zusammenarbeit ist sehr wichtig. Wenn ich im Dienst bin, informiere ich sie darüber, dass wir einen dementen Patienten auf der Station haben. Sie kommen vorbei und erhalten Informationen von mir oder ich frage um Rat, wenn ich

nicht weiter weiß. Wir versuchen die Ratschläge umzusetzen und geben Feedback, ob es funktioniert hat oder nicht. Eine der ersten Aufgaben war die Gestaltung der Station. Wir haben Schilder in allen Bädern angebracht, auch der Stationsstützpunkt und das Ärztezimmer sind besser beschildert. Grundsätzlich geht es darum, den PatientInnen Orientierung zu geben. Seit kurzem haben wir auch Demenzkalender auf der Station, die sehr gut angenommen werden. Eine weitere Aufgabe ist es, meine ArbeitskollegInnen im Umgang mit Demenz zu sensibilisieren. Ich sage ihnen oft: „Nehmt euch Zeit und beschäftigt euch mit den Betroffenen, sonst werden sie euch beschäftigen.“ Und es tut sich was: Alle gehen mehr auf die Betroffenen ein, auf der Station wird gesungen oder spazieren gegangen und auch mal Memory gespielt. Um PatientInnen aktivieren zu können, haben wir eine Aktivierungsbox mit verschiedenen Utensilien zusammengestellt. Ich versuche auch stärkeren Kontakt zu den Angehörigen herzustellen und relevante Informationen über Beruf, Lieblingsessen oder Lieblingsmusik einzuholen. Mit diesem Wissen können wir Betroffene besser betreuen und verstehen. Sie erzählen mehr und gehen aus sich heraus. Kürzlich haben wir bei einem Patienten ein Bild seines Dorfes auf der Zimmertür angebracht, dadurch findet er besser zurück. Diese vielen kleinen Maßnahmen haben in Summe eine große Wirkung – für die Betroffenen, aber auch für uns! ■

ANP-Kongress Linz

VERENA FRIEDRICH, RENATE GROSS, KERSTIN TSCHARNUTER

Im April 2018 haben wir am ANP-Kongress in Linz in einem Workshop das Thema Delir-Prävention, Früherkennung und Frühtherapie vorgestellt. Darauf folgte ein Vortrag zu den wesentlichen Faktoren für die gelingende Planung und Umsetzung dieses interprofessionellen Projektes. Durch die interprofessionelle Zusammenstellung unseres Teams aus Psychiaterin, Pflege-Stationsleitung und Memory Nurse konnten wir die unterschiedlichen Perspektiven und erfolgreiche Zusammenarbeit der betroffenen Berufsgruppen anhand von Fallbeispielen veranschaulichen. Teil der Präsentation waren auch die teilweise selbst entwickelten interprofessionellen Instrumente des Delir-Projekts (Interprofessionelle Risiko-Checkliste Delir, DOS, CAM, Pocketcard Delir, Angehörigen-Information Delir, Notfalltipp-Karte) und der Ablauf eines Delir-Screenings.



Verena Friedrich, Renate Groß, Kerstin Tscharnuter

Der Austausch mit vielen anderen Vortragenden und TeilnehmerInnen war für uns besonders wertvoll und hat uns wieder neuen Input für die Arbeit mit unseren PatientInnen mitgegeben. „Sie haben aber auch sehr viel Interesse und Anerkennung für dieses Projekt erhalten – das motiviert und macht stolz!“, so Mag.^a Beate Czegka, Koordinatorin der Initiative Demenz braucht Kompetenz und Vorstand der Abteilung Pflegemanagement. ■

Praxistag „Demenz – den Alltag meistern“ 2018 Austausch und Informationen für Betroffene und Interessierte

Heuer findet der Praxistag „Demenz – den Alltag meistern“ bereits zum dritten Mal statt. Am 15. November 2018 haben Sie die Gelegenheit, sich auszutauschen, ExpertInnen zu befragen und sich zu vernetzen.

Wie können Menschen mit Demenz im Alltag gut begleitet werden? Was können und sollen Betreuungspersonen für sich selbst machen? In Vorträgen, Workshops und einer Gedächtnisstraße werden die brennendsten Themen behandelt und aktuelles Wissen geteilt.

Wann: 15.11.2018, 10:00 bis 18:00 Uhr

Wo: UMIT, Private Universität für Gesundheitswissenschaften, Medizinische Informatik und Technik, Eduard-Wallnöfer-Zentrum 1, 6060 Hall in Tirol

Details und das Programm finden Sie auf www.demenz.tirol-kliniken.at.

Für mehr Lebensqualität

SYLVIA AINETTER

Licht, Duft, Schall – drei Umwelteinflüsse, die große Auswirkungen auf die Stimmung und den Krankheitsverlauf bei DemenzpatientInnen haben können. Am LKH Hall werden neue Technologien getestet.

Unruhe, Aggression, verschobener Tag- und Nacht-Rhythmus, aber auch Apathie und Unruhe – dies sind nur einige Symptome, unter denen DemenzpatientInnen und ihre Angehörigen leiden. Eine neue Technik soll nun Angehörige und Pflegende unterstützen, die sich im privaten Umfeld um Demenzerkrankte kümmern. Dabei handelt es sich um ein Gerät, das aus drei Modulen besteht:

- eine Leuchte, die mittels spezieller Lichtstimmungen den Patienten/die Patientin beruhigen kann,
- einem Duftzerstäuber, der auf Knopfdruck – je nach Bedarf – unterschiedliche Aromen freisetzt und
- einem Lautsprecher, der Rauschen in hörbaren und unhörbaren Frequenzen abspielt, die nachweislich eine beruhigende Wirkung haben.

„Mit diesem Gerät soll die Pflege von Demenzpatientinnen und Demenzpatienten zuhause erleichtert werden. Wir testen die unterschiedlichen Komponenten derzeit auf den gerontopsychiatrischen Stationen A3 und A4“, erklärt Josef Marksteiner, Primar der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie A am LKH Hall.

Erleichterung für PatientInnen und Pflege

Das Projekt selbst nennt sich GREAT (Get ready for Activity) – im Fokus stehen die bereits erwähnten stimmungsbezogenen Verhaltensveränderungen von dementen Personen. Diese sollen mit automatisch sowie manuell steuerbarer Stimmungsbeleuchtung, Raumklang und Raumduft beeinflusst werden. So können Demenzerkrankte und Pflegekräfte im Tagesablauf unterstützt werden. Damit das gut funktioniert, werden Raumsensoren installiert und den Patienten/

die Patientin trägt Sensoren am Körper. Mit diesen Sensoren wird etwa die Bewegungskomplexität erfasst. Um den Patienten/die Patientin dann in die entsprechende Stimmung für die nächsten Aktivitäten im Tagesverlauf (essen, schlafen, spazieren gehen) zu bringen, wird das Raumambiente dementsprechend angepasst.

Die Verbindung mehrerer Sinnesreize wie Licht, Schall und Geruch zu einem Raummilieu ergibt ein sogenanntes „Persuasive Ambience“, das entweder aktivierend oder beruhigend wirken kann. Das System ist modular und wird in der Versuchsphase in zwei Varianten angeboten: einmal für den privaten Gebrauch (zurzeit nur leihweise bzw. gegen einen Selbstbehalt) und eine Version für Pflegeeinrichtungen.

Flexible, individuelle Lösung

Der Einbau ist einfach und das System kann mit weiteren Modulen ergänzt werden. Sowohl Software als auch die Ausgabegeräte sind dabei modular aufgebaut und können im Verbund oder einzeln genutzt werden (Lichtmodul, Soundmodul, Geruchsmodul).

Zur Evaluation werden vom Patienten/von der Patientin vor Start und nach Ende der Testung standardisierte Selbstbeurteilungsfragebögen ausgefüllt. Auch Fremdbeurteilungsinstrumente werden verwendet. Dadurch ist es möglich, die subjektive Zufriedenheit des Patienten/der Patientin zu erfragen. Mittels Fremdbeurteilungsinstrumenten werden Verhaltensänderungen erfasst und ausgewertet.

Ziel des Projekts ist es, eine leicht anwendbare, skalierbare, individuell anpassbare und vor allem auch kostengünstige Lösung für die Unterstützung von Menschen mit Demenz zu entwickeln. ■

Deeskalationstraining ab Herbst 2018

STEPHANIE FEDERSPIEL & CORNELIA SEIWALD

Resultierend aus der TrainerInnenausbildung bieten die **tirol kliniken** neben bestehenden Unterstützungsmaßnahmen ab Herbst 2018 Deeskalationstrainings an. In einer dreitägigen Weiterbildung, die durch die AZW Academy organisiert wird, schulen ausgebildete MitarbeiterInnen andere MitarbeiterInnen. Mit diesem Angebot möchten wir Sie schützen und auf Situationen vorbereiten, die zu eskalieren drohen.

Ausgebildete MitarbeiterInnen schulen MitarbeiterInnen

2017 wurden unternehmensweit TrainerInnen in definierten Bereichen ausgebildet. Als MultiplikatorInnen haben sie die Aufgabe, das Thema langfristig und nachhaltig in den Häusern der **tirol kliniken** zu implementieren. Dazu gehört auch, KollegInnen im Umgang mit schwierigen Situationen zu schulen und ihre Expertise aus der Praxis einzubringen. Ziel ist es, unsere MitarbeiterInnen in Risikosituationen und -bereichen zu unterstützen und damit ihre Sicherheit und Zufriedenheit weiter zu erhöhen. Daher sollen ab Herbst 2018 MitarbeiterInnen von den ausgebildeten TrainerInnen intraprofessionell geschult werden.

Deeskalationstrainings

Die Trainings konzentrieren sich auf professionelles Deeskalationsmanagement nach dem Präventionskonzept von ProDeMa. Dieses Institut hat bereits langjährige Erfahrungen in der Implementierung des Konzepts. Informationen können

Sie der Website

www.prode-ma-online.de

entnehmen. Es erfordert viel soziale Kompetenz und Kommunikationsfähigkeit, um diesen herausfordernden Situationen professionell

zu begegnen, angemessen zu reagieren und das eigene Handeln zu reflektieren. In den Trainings wird genau darauf eingegangen. Alltags- und Schlüsselsituationen werden in praktisch angelegten Gruppenarbeiten und Situationstrai-



nings geübt. Gemeinsam mit den TrainerInnen wird das Basiswissen wiederholt und methodisch erarbeitet.

Inhalte der Trainings

- Entstehung von Gewalt und Aggression verhindern
- Sichtweisen und Interpretation aggressiver Verhaltensweisen verändern
- Ursachen und Beweggründe aggressiver Verhaltensweisen verstehen
- Kommunikative Deeskalationstechniken im direkten Umgang mit hochgespannten PatientInnen
- Schonende Vermeidungs-, Abwehr-, Löse- und Fluchttechniken

Umfang der Trainings

- 2 Tage Schulung: je 8 Stunden
- 1 Tag Refresher: 8 Stunden (nach ca. 4 bis 6 Wochen)
- Insgesamt umfasst eine Schulung damit 3 Tage mit insgesamt 24 Stunden.

Die Gruppengröße liegt bei min. 10 – max. 14 TeilnehmerInnen.

Anmeldung

Sie möchten am Deeskalationstraining teilnehmen? Bitte melden Sie sich dazu bei Ihrer Führungskraft. Sie wird mit der jeweiligen Kollegialen Führung

abstimmen, ob und an welchem Termin eine Teilnahme möglich ist. Die Teilnahme selbst wird im Rahmen des regulären Fortbildungskontingents mit Dienstfreistellungen abgebildet. Details finden Sie im Intranet. ■

FOLGENDE TERMINE SIND FÜR 2018 UND 2019 GEPLANT:

Herbst 2018

17. – 18.09. sowie 09.11.2018
04. – 05.10. sowie 23.11.2018
08. – 09.10. sowie 06.11.2018
24. – 25.10. sowie 26.11.2018
11. – 12.12. sowie 24.01.2019

Frühling 2019

07. – 08.02. sowie 15.03.2019
11. – 12.02. sowie 18.03.2019
20. – 21.02. sowie 25.03.2019
04. – 05.03. sowie 05.04.2019
28. – 29.03. sowie 03.05.2019

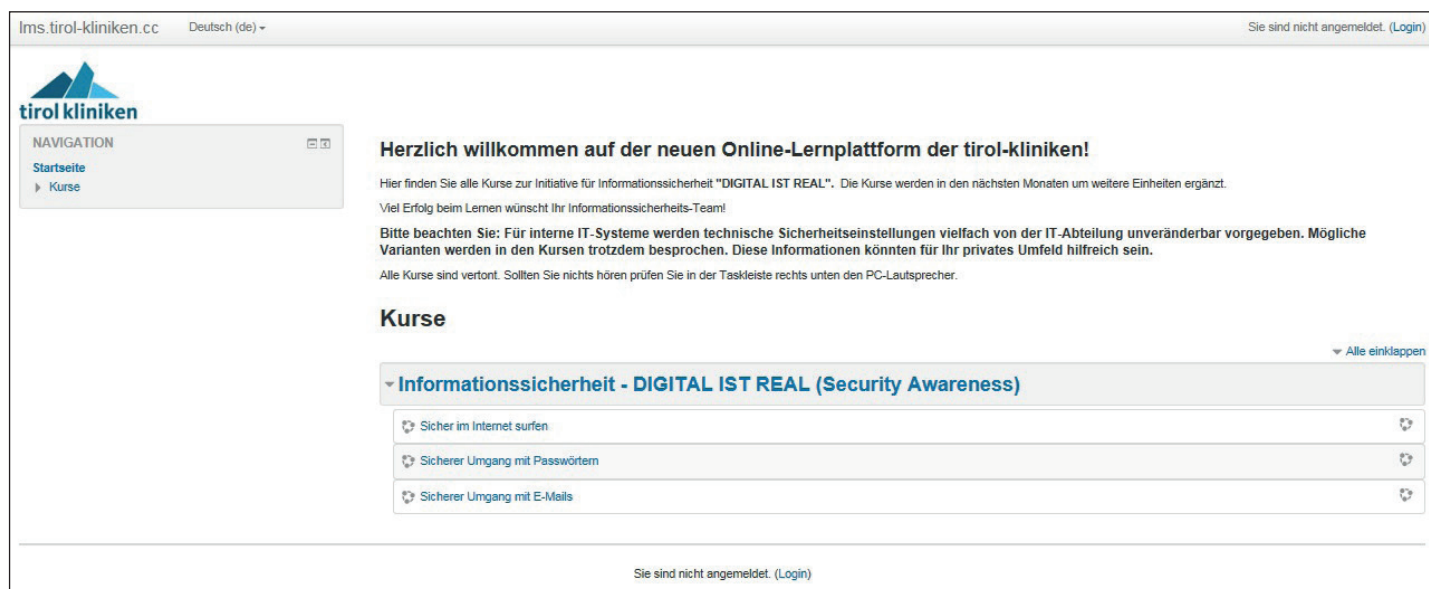
Herbst 2019

05. – 06.09. sowie 10.10.2019
17. – 18.09. sowie 08.11.2019
07. – 08.10. sowie 12.11.2019
10. – 11.10. sowie 15.11.2019
22. – 23.10. sowie 25.11.2019

Schon online Ihr Wissen getestet?

MARIA RAMPOLD & CORNELIA SEIWALD

Seit März läuft die Initiative DIGITAL IST REAL. Neben Schulungen und Broschüren bieten wir Ihnen auch verschiedene Online-Lernmodule an. Wie fit sind Sie bereits im Umgang mit der digitalen Welt?



lms.tirol-kliniken.cc Deutsch (de) - Sie sind nicht angemeldet. (Login)

tirol kliniken

NAVIGATION
Startseite
Kurse

Herzlich willkommen auf der neuen Online-Lernplattform der tirol-kliniken!

Hier finden Sie alle Kurse zur Initiative für Informationssicherheit "DIGITAL IST REAL". Die Kurse werden in den nächsten Monaten um weitere Einheiten ergänzt. Viel Erfolg beim Lernen wünscht Ihr Informationssicherheits-Team!

Bitte beachten Sie: Für interne IT-Systeme werden technische Sicherheitseinstellungen vielfach von der IT-Abteilung unveränderbar vorgegeben. Mögliche Varianten werden in den Kursen trotzdem besprochen. Diese Informationen könnten für Ihr privates Umfeld hilfreich sein.

Alle Kurse sind vertont. Sollten Sie nichts hören prüfen Sie in der Taskleiste rechts unten den PC-Lautsprecher.

Kurse

Alle einklappen

Informationssicherheit - DIGITAL IST REAL (Security Awareness)

- Sicher im Internet surfen
- Sicherer Umgang mit Passwörtern
- Sicherer Umgang mit E-Mails

Sie sind nicht angemeldet. (Login)

In der täglichen E-Mail-Flut ist ein gefährliches oder betrügerisches Mail oft schwer erkennbar. Zeitdruck und Multitasking am Arbeitsplatz lassen wenig Zeit für das sorgfältige Überprüfen von E-Mails. Doch wie lässt sich ein gut verpackter Virus dennoch erkennen? Auf unserer Online-Lernplattform erfahren Sie alles rund um den sicheren Umgang mit E-Mails und Phishing. Doch nicht nur dieses

Thema wird behandelt. In 15-minütigen, kompakten Lerneinheiten können Sie sich wertvolles Wissen rund um Informationssicherheit im beruflichen wie privaten Bereich aneignen: z. B. wie Sie sich sicher im Internet bewegen und gefälschte Webseiten erkennen. Oder wie Sie sich ein sicheres Passwort zusammenstellen und merken lässt – ohne dass man es auf ein Post-it schreiben und „gut“ unter der Tastatur verstecken muss.

Derzeit sind drei Module online. Die Kurse werden ab Herbst um weitere Einheiten ergänzt. Die

Online-Lernplattform finden Sie unter lms.tirol-kliniken.cc. Sie können sich dort mit Ihren dienstlichen Logindaten anmelden.

Haben Sie schon unsere Veranstaltung besucht?

In regelmäßigen Abständen finden in allen Einrichtungen der **tirol kliniken** Vorträge rund um das Thema Informationssicherheit statt. Melden Sie sich dazu im Intranet im inhouse:portal unter Alle Berufsgruppen und IT-Themen an.

Mit der Initiative DIGITAL IST REAL möchten wir Sie mit Tipps und Informationen unterstützen, damit Sie sich möglichst sicher durch die digitale Welt bewegen und Gefahren besser einschätzen können.

Das gesamte Angebot finden Sie unter digital.tirol-kliniken.cc. Bei Fragen steht Ihnen das Projektteam gerne zur Verfügung: digital@tirol-kliniken.at. ■

DIE NÄCHSTEN TERMINE

- Innsbruck** (FKK Hörsaal 3)
02.08.2018 | 05.09.2018
20.09.2018 jeweils 14:30 – 16:00 Uhr
- Hall** (Haus 5, Festsaal, EG)
13.09.2018, 14:30 – 16:00 Uhr
- Natters** (Speisesaal)
18.09.2018, 14:30 – 16:00 Uhr
- Hochzirl** (Multifunktionsraum)
25.09.2018, 14:30 – 16:00 Uhr

Das neue Erwachsenenschutzgesetz – die konkreten Auswirkungen im Krankenhausalltag für die Gesundheitsberufe

TERESA PICHLER

Mit 1. Juli 2018 tritt das neue Erwachsenenschutzgesetz (ErwSchG) in Kraft: Aus „SachwalterInnen“ werden dann „ErwachsenenvertreterInnen“. Damit geht eine umfassende Neuerung einher, auch was die medizinische Behandlung von nicht oder nicht mehr klar entscheidungsfähigen PatientInnen im Krankenhaus betrifft. Eines der wesentlichen Ziele der Reform ist, die Selbstbestimmung von PatientInnen so weit wie möglich zu erhalten bzw. wiederherzustellen.

Bestehen Zweifel an der Entscheidungsfähigkeit von PatientInnen, muss künftig in einem ersten Schritt versucht werden, die Entscheidungsfähigkeit zu mobilisieren. Dies geschieht durch Einberufung eines sogenannten „Unterstützerkreises“, der aus Angehörigen, Vertrauenspersonen, medizinischem Personal oder im Umgang mit schwierigen Lebenssituationen besonders geschulten Fachkräften bestehen kann. Die Behandlungsentscheidung der Patientin/des Patienten soll dabei nicht ersetzt, sondern erst ermöglicht werden. Es handelt sich lediglich um eine „Bemühungsverpflichtung“ der ÄrztInnen: Kann ein/e UnterstützerIn für die Patien-

tin/den Patienten trotz Bemühens nicht gefunden werden, zeigt sich die Patientin/der Patient mit keiner der vorgeschlagenen Personen einverstanden oder sind die beigezogenen Personen nicht in der Lage, die Patientin/den Patienten zu unterstützen, so hat die Ärztin/der Arzt dies zu dokumentieren, muss aber keine weiteren (Unterstützungs-)Maßnahmen setzen. In diesem Fall muss, sofern die Patientin/der Patient nicht selbst in die Behandlung einwilligen kann, ein/e ErwachsenenvertreterIn die Einwilligung in die Behandlung erteilen. Hierbei ist zu beachten, dass auch die/der nicht entscheidungsfähige PatientIn, soweit dies möglich und nicht nachteilig für diese/n ist, in

angemessener Weise über die geplante Behandlung aufgeklärt werden muss. Liegt Gefahr im Verzug vor, so hat die Ärztin/der Arzt aber wie bisher ohne vorherige Einberufung des Unterstützerkreises sofort mit der Behandlung der Patientin/des Patienten allein nach medizinischen Kriterien zu beginnen. Auch die/der nicht entscheidungsfähige PatientIn ist in angemessener Weise über die geplante Behandlung aufzuklären.

In Zukunft wird es vier mögliche Arten der Vertretung einer unterstützungsbedürftigen Person geben: Vorsorgevollmacht, gewählte, gesetzliche oder gerichtliche Erwachsenenvertretung. Alle vier Formen der Erwachsenenvertretung werden in das Österreichische Zentrale Vertretungsverzeichnis (ÖZVV) eingetragen. ErwachsenenvertreterInnen müssen sich durch Vorlage ihrer Registrierungsbestätigung, im Falle einer gerichtlichen Erwachsenenvertretung durch Vorlage des Beschlusses vom Gericht, legitimieren. Soll eine/ein ErwachsenenvertreterIn für eine Patientin/einen Patienten bestellt werden, so kann über die Rechtsabteilung ein entsprechendes Ansuchen an das zuständige Pflgerschaftsgericht gerichtet werden. Dazu benötigen wir von Ihnen Namen, Geburtsdatum und Wohnort der Patientin/des Patienten sowie eine kurze Beschreibung der geplanten medizinischen Behandlung via E-Mail unter rechtsabteilung@tirol-kliniken.at. Vielen Dank! ■



Das Gesundheitsberuferegister

MARIA RAMPOLD & CORNELIA SEIWALD

Das Gesundheitsberuferegister (GBR) ist ein elektronisches Verzeichnis, in das sich Angehörige der Gesundheits- und Krankenpflegeberufe sowie der gehobenen MTD eintragen müssen. Nationalrat und Bundesrat haben 2016 dazu ein Gesetz beschlossen und für angestellte MitarbeiterInnen die Arbeiterkammer mit der Registrierung betraut.

Die Registrierung ist Voraussetzung für die Ausübung des jeweiligen Gesundheitsberufes. Bereits Berufstätige müssen sich im Zeitraum von 1. Juli 2018 bis 30. Juni 2019 registrieren lassen. Erfolgt keine Registrierung innerhalb dieser Zeit, werden die Voraussetzungen für eine rechtmäßige Berufsausübung in Österreich nicht (mehr) erfüllt. Die **tirol kliniken** dürfen betroffene MitarbeiterInnen ab diesem Zeitpunkt nicht mehr zum Einsatz bringen und das Dienstverhältnis wird beendet, da die/der MitarbeiterIn nicht mehr dienstfähig bzw. beruflich handlungsunfähig ist. BerufseinsteigerInnen ab dem 1. Juli 2018 müssen sich vor der Aufnahme ihrer Tätigkeit registrieren lassen. Das GBR macht die beruflichen Qualifikationen der betroffenen Berufsangehörigen einsehbar. Die eingetragenen Personen erhalten einen fünf Jahre gültigen Berufsausweis.

Welche Berufe sind betroffen:

- Berufe gemäß GuKG: Diplomierter/r Gesundheits- und Krankenpfleger/in, Pflegeassistent/in (inkl. Sozialbetreuungsberufe), Pflegefachassistent/in
- Berufe gemäß MTD-G: Biomedizinische/r Analytiker/in, Diätologe/in, Ergotherapeut/in, Logopäde/in, Orthoptist/in, Physiotherapeut/in, Radiologietechnologe/in

Keine Registrierung ist bisher für die Medizinischen Assistenzberufe wie OP-, Gips- oder OrdinationsassistentInnen vorgesehen. Unberührt davon sind auch Berufsgruppen, die bereits in einem eigenen Register erfasst sind (z. B. ÄrztInnen, Hebammen oder PsychologInnen).

Vorgehen in den tirol kliniken

Die Registrierung erfolgt persönlich bei der AK-Registrierungsbehörde oder über ein Online-Portal mit Handy-Signatur. In den **tirol kliniken** liegt der Fokus auf einer Online-Registrierung. Um unseren MitarbeiterInnen dieses Vorgehen zu erleichtern, empfehlen wir in zwei Schritten vorzugehen:

Ablauf



RB = Registrierungsbehörde GÖG = Gesundheit Österreich GmbH

1. Schritt: Erwerb einer Handy-Signatur in den nächsten Wochen

Um sich online registrieren zu können, ist eine elektronische Signatur nötig (handy-signatur.at). Hier finden Sie alle Informationen zur Aktivierung einer Handy-Signatur.

2. Schritt: Online-Registrierung im GBR ab Sommer 2018

Ab Juli 2018 ist eine Registrierung über das Online-Portal möglich (www.gbr.arbeiterkammer.at). Dazu werden in Kürze detaillierte Anleitungen zur Verfügung stehen. ■

DETAILS & KONTAKT

Mehr Details finden Sie im Intranet oder unter www.tirol.arbeiterkammer.at/gbr.

Die GBR-Hotline der Registrierungsbehörde AK-Tirol erreichen Sie kostenlos unter Tel.: +43 800 22 55 22 1650 oder per Mail gbr@ak-tirol.com

GBR

GESUNDHEITS
BERUFE
REGISTER

Die Ärztliche Direktion am LKI informiert

ÄRZTLICHE DIREKTION

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage:
[LKH Innsbruck -> Kollegiale Führung -> Ärztliche Direktion](#)



Therapiezieländerung am LKI

PatientInnennutzen und Rechtssicherheit

Das oberste Ziel im Krankenhaus ist es, Menschen zu heilen. Leider ist das nicht in allen Fällen möglich. Heute versterben mehr Menschen im Krankenhaus denn je. Das liegt nicht zuletzt daran, dass mit dem gesellschaftlichen Wandel der Tod in vielen Gemeinschaften keinen Platz mehr findet. Wir als Krankenanstalt sind gefordert, dem Thema „Sterben“ den notwendigen Stellenwert einzuräumen. Dieses Bewusstsein ist bei unseren Pflegepersonen und ÄrztInnen längst vorhanden.

Das Therapieziel vor Augen

Bei uns werden PatientInnen immer mit einem konkreten Therapieziel vor Augen behandelt. Dieses wird abgeleitet aus Diagnose, ärztlicher Indikationsstellung und vor allem dem PatientInnenwillen. Im Verlauf der Behandlung kommt es vor, dass sich dieses Ziel aus verschiedenen Gründen ändert.

Transparenz für die bestmögliche Begleitung am Lebensende

Um hier Informationslücken zu vermeiden, wurde nun in der elektronischen Krankenakte eine Möglichkeit geschaffen, Therapiezieländerungen transparent zu dokumentieren. In schwierigen und belastenden Situationen kann der Klinische Ethikkreis (KEK) zur Beratung in die Entscheidungsfindung einbezogen werden.

In den nächsten Wochen werden die Kliniken für eine Implementierung der neuen Funktion kontaktiert. Für Fragen steht Ihnen der Leiter der Stabsstelle Qualitätsmanagement/Risikomanagement LKI gerne zur Verfügung! ■

KONTAKT

Dipl. KH-BW Christoph Pfluger, MBA, Tel.: 22032,
christoph.pfluger@tirol-kliniken.at

Das LKF-Management stellt sich vor

Seit Februar 2018 gehört die Abteilung LKF-Management des Landeskrankenhauses (Univ.-Kliniken) Innsbruck der Ärztlichen Direktion an. Diese Entscheidung wurde nicht zuletzt aufgrund der Tatsache getroffen, dass die Priorität von der Erlangung einer möglichst hohen Punktezahl hin

zur Steigerung der Datenqualität in der medizinischen Dokumentation verschoben hat.

Das System der leistungsorientierten Krankenanstaltenfinanzierung, kurz LKF, wurde für die Abrechnung der stationären Spitalskosten entwickelt. Eine Reihe von gesetzlichen

Bestimmungen sowie ein darauf abgestimmtes komplexes Regelwerk bilden die Grundlagen für die Bewertung und Abgeltung der stationären Krankenhausaufenthalte.

Neben finanziellen Aspekten gewinnt LKF als zentrales Tool für das Gesundheitswesen immer mehr an Bedeutung. LKF-Daten werden beispielsweise zur Berechnung der ärztlichen Ausbildungsplätze, zur Großgeräteplanung, wie auch zur Qualitätsmessung in der Medizin herangezogen.

Mit einem fachkundigen und motivierten Team nimmt die Abteilung LKF-Management eine wesentliche Rolle in der Umsetzung und Einhaltung der LKF-Qualitätsvorgaben ein. Sollten Sie zu diesem Thema Fragen haben, geben wir Ihnen jederzeit gerne Auskunft. Kontaktieren Sie uns entweder per Telefon (DW 28366) oder Mail

(lki.lkf-mgmt@tirol-kliniken.at)! ■



Christine Mörwald-Cottogni, Marie-Theres Glawischnig, Bruno Gritsch, Harald Gruber, Dr.ⁱⁿ Sandra Maier, Ingrid Mersa, Silvia Rotschädl

Blutbanken, Gewebekbanken ... und Humanmilchbanken?

„Nahrung ist die erste Medizin“ – besonders in der Neonatologie! Die Humanmilchbank am LKI ist unverzichtbarer Bestandteil in der Behandlung von Frühgeborenen.

Muttermilchernährung ist unbestritten die erste Wahl zur Ernährung im Säuglingsalter. Sowohl für Termingeborene als auch für Frühgeborene empfiehlt die WHO Stillen oder die Gabe von abgepumpter Muttermilch. Ist beides nicht möglich, gilt als nächste Wahl „Spendermilch“. Erst wenn weder Muttermilch noch gespendete Milch verfügbar ist, wird die Gabe industriell erzeugter Formulanahrung empfohlen.

Einen besonderen Stellenwert nimmt die humanmilchbasierte Ernährung in der neonatologischen Intensivmedizin ein. Neben Nährstoffen sind auch Substanzen in der Humanmilch enthalten, welche die noch unreife kindliche Immunabwehr unterstützen. „Im Vergleich zu formula-ernährten Kindern entwickeln humanmilch-ernährte Frühgeborene weniger häufig nekrotisierende Enterokolitiden und Septitiden“, berichtet Univ.- Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Ursula Kiechl-Kohlendorfer MSc, Direktorin Pädiatrie II, Univ.- Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde.

Mütter von Frühgeborenen können in den ersten Lebenstagen häufig nicht ausreichend eigene Milch gewinnen. Dabei ist die Humanmilchernährung im Frühgeborenenalter nicht nur optimale Nahrung, sondern auch Prävention und Therapie zugleich. Um diese besondere Ernährungstherapie anbieten zu können, wird seit den 70er Jahren an der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde (Geschäftsführender Direktor: Univ.- Prof. Mag. Dr. Thomas Müller) eine Humanmilchbank betrieben. So wird die oftmals über Monate notwendige Zwischenlagerung von abgepumpter Milch ermöglicht. Vorteile aus pflegerischer Sicht schildert Heidi Köll, leitende Stationspflegerin der neonatologischen Intensivstation. „Im Vergleich zur Ernährung mit Formulanahrung beobachten wir bei Humanmilch-ernährung eine gesteigerte Nahrungstoleranz. Dies ermöglicht einen rascheren oralen Nahrungsaufbau und verkürzt die Notwendigkeit invasiver Ernährungsmaßnahmen.“

Am LKI wird ausschließlich sekundär gespendete Milch als Spendermilch verwendet. Das bedeutet, dass jede Mutter zunächst für das eigene Kind abpumpt und bei Entlassung und guter Stillsituation einen Teil des gewonnenen Vorrates für andere Kinder gespendet werden kann. „Die begleitende Stillberatung ist wichtig für den initialen Milcheinschuss und die Aufrechterhaltung des Milchflusses. Gleichzeitig wird auch die hygienische Gewinnung und auch der Nachschub an Spendermilch gesichert“, schildert Sabine Mungenast, leitende Stationspflegerin der neonatologischen Nachsorgestation die Bedeutung der Still- und Laktationsberatung.



Monika Jörg-Streller, Sabine Mungenast, Natalie Oberdorfer, Alexander Höller, Ursula Kiechl-Kohlendorfer, Daniela Karall (v.li.)

Voraussetzung für die Eignung als Spenderin sind unter anderem unauffällige serologische Befunde hinsichtlich Hepatitis, HIV sowie Lues. Zudem wird die gespendete Milch hinsichtlich einer unauffälligen und physiologisch mikrobiologischen Flora überprüft. Neben Mutter- und Spendermilch für PatientInnen der Neonatologie werden an der Humanmilchbank auch Formulanahrungen bereitgestellt. „Humanmilchbanken sind mit niedrigeren Zufütterungsraten vergesellschaftet und fördern das Stillen. Dies ist wiederum mit zahlreichen gesundheitlichen und ökonomischen Vorteilen für Mutter, Kind und Gesellschaft assoziiert. Gestillte Kinder müssen z. B. seltener zum Arzt und ehemals stillende Mütter zeigen ein niedrigeres Risiko für onkologische Erkrankungen wie Brust- und Eierstockkrebs“, betont die Präsidentin der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde Ao. Univ.- Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Daniela Karall IBCLC, stellvertretende Direktorin Pädiatrie I, Univ.- Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde und ärztliche Leiterin der Humanmilchbank, die primärpräventiven Aspekte. Die Humanmilchbank am LKI ist 365 Tage im Jahr besetzt. Das vor Ort tätige Personal setzt sich dabei aus den Bereichen Diätologie, Pflegeassistenz und PatientInnen- und Abteilungsservice zusammen. Die Organisation erfolgt maßgeblich durch Alexander Höller BSc MSc, leitender Diätologe am LKI, und Monika Jörg-Streller, beauftragte Diätologin für die Humanmilchbank. „Erfahrung, Wissen und Engagement unserer MitarbeiterInnen sowie eine enge Zusammenarbeit mit den Stabsstellen Krankenhaushygiene und Qualitätsmanagement stellen die Einhaltung der strengen Anforderungen aus den Bereichen Qualitäts-, Risiko- und Hygienemanagement sicher“, betont Höller die Notwendigkeit der interprofessionellen Zusammenarbeit. „Ebenso bedeutend sind aber auch jene MitarbeiterInnen, die mit der technischen Wartung unserer Geräte beauftragt sind und aufgrund mangelnder Verfügbarkeit am Markt häufig Sonderlösungen schaffen müssen“, berichtet Jörg-Streller über die praktischen Herausforderungen im Berufsalltag.

2017 konnten 65 000 Humanmilch-basierte „Mahlzeiten“ und 30 000 Formula-basierte „Mahlzeiten“ bereitgestellt werden. „Ergebnisse und Entwicklungen aus Wissenschaft und Forschung sowie der internationale Vergleich bestätigen, dass der Trend zukünftig noch deutlicher in Richtung ausschließlich humanmilchbasierter Ernährung im Krankenhaus gehen wird“, schlussfolgert Höller mit Blick in die Zukunft. ■

Gestochen – was jetzt? Arbeitsunfähig – wen informieren? Sturz – wie melden?

YVONNE KREMSER

Über 60 verschiedene Meldungen existieren am A. ö. Landeskrankenhaus (Univ.-Kliniken) Innsbruck – nicht immer ist es ganz ersichtlich wann wie gemeldet werden muss. Die neue Meldeplattform im Intranet soll nun mehr Klarheit bringen.

<p>ZIEL DIESER PLATTFORM IST ES,</p> <p>MitarbeiterInnen einen Überblick über alle unterschiedlichen Meldungen zu geben. Diese können verpflichtend oder freiwillig anfallen. Dargestellt werden jene Meldungen, welche das Ziel haben Informationen, Nachrichten weiterzugeben.</p>	<p>FAQ was, wo, wie melden?</p> 	<p>Meldungen alphabetisch</p> 
<p>Meldungen MitarbeiterInnen Nadelstichverletzung, Nebenbeschäftigung, Fund etc.</p> 	<p>Meldungen PatientIn / Behandlung Hämo-, MP-Vigilanz, OSG, Sturz etc.</p> 	<p>Sonstige Meldungen IT, Sachbeschädigung etc.</p> 

Ausgangssituation

Immer wieder sind wir mit Ereignissen in unserem Klinikalltag konfrontiert, die es notwendig machen andere Stellen zu informieren. Sei es zu unserem eigenen Schutz, zum Schutz der Patientin/des Patienten oder zum Schutz unserer Organisation. Diese amtlichen bzw. dienstlichen Mitteilungen an andere Abteilungen unseres Landeskrankenhauses oder an Behörden sind sehr vielseitig: Erfolgt die Meldung elektronisch oder auf Papier? Ist sie verpflichtend oder freiwillig?

Meldungen betreffen die unterschiedlichsten Bereiche und Geschehnisse. Oft geht es rein um persönliche Veränderungen bzw. Begebenheiten wie der Antritt einer Nebenbeschäftigung, ein erfreuliches Ereignis einer Schwangerschaft. Oder die Information eines Diebstahles von persönlichen Gegenständen am Arbeitsplatz.

Vor allem im Zusammenhang mit der Versorgung und Behandlung unserer PatientInnen entstehen immer wieder Situationen, welche eine Meldung notwendig machen. Hierzu zählen unter anderen Informationen über Zwischenfälle, Meldungen über unerwartete PatientInnenschäden, unerwünschte Wirkungen bei Transfusionen, freiheitseinschränkende Maßnahmen. Aber auch die Meldung von Begleitpersonen, ein Sturz einer Patientin/eines Patienten oder die Zuweisung zur Kinderschutzgruppe sind Teil der täglichen Arbeit.

Große Relevanz haben z. B. Nadelstich- oder Schnittverletzungen. Primär steht die Behandlung im Vordergrund, jedoch ist die Information an den Arbeitgeber, um mögliche Präventionsmaßnahmen abzuleiten, unerlässlich.

Entstehung

Nicht alle Meldungen sind Teil der Routine und verursachen oftmals Stress. Denkt man zum Beispiel an die Situation eines Nadelstichs nach einer subcutanen Injektion oder das Verschwinden eines Patienten/einer Patientin auf der Station – Gott sei Dank nicht alltäglich, aber genau das macht es oft schwer an alle notwendigen Schritte zu denken. Ein Überblick muss her, doch wo fängt man an? Das Intranet wurde durchforstet, Interviews mit EmpfängerInnen der Meldungen (Ärztliche Direktion, PatientInnenservice, Personalabteilung, Securitymanagement etc.) und auch den NutzerInnen wurden geführt. Eine Plattform wurde ins Leben gerufen mit dem Ziel MitarbeiterInnen des LKH Innsbruck einen Überblick über alle unterschiedlichen Meldungen, welche verpflichtend oder freiwillig im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit anfallen können, zu geben.

Ergebnis

Mehr als 60 Meldungen mit allen dazugehörigen Informationen und, wenn vorhanden, Verfahrensangelegenheiten etc. wurden zusammengetragen und im Intranet eingespeist bzw. verknüpft. Für die bessere Übersicht-

Gesetzlich verpflichtend	Alle Meldungen LKH	
	Hausintern verpflichtend	Hausintern freiwillig
Arbeitsunfähigkeit für DG	Abmeldung stationär	CIRS (jev. Abteilung)
Arbeits- (Beimache-) Unfälle	Aufnahme stationär	CIRS-OP
Berufskrankheit	Begleitperson	Datenschutzverletzung
Dienstverhinderung z. B. Krankheit	Bellenspernung	Diebstahl Abgarnen (persönliche Gegenstände)
Erkrankungen meldepflichtig	Dekubitus	Fehler (QM-Zertifizierte Abt.)
Erkrankungen meldepflichtig - Legionellen-Infektion	Diebstahl Eigentum (Irr Klinik) (z.B. verschunspolischer ausland)	Fund
Freiheitsbeschränkender, beschränkender Maßnahmen	Gepante stat. Versorgung, nicht Person	
Geburtsanzeige	Intensivtransport	
Gen-Analysen	KFZ - Änderung (TG-Abstellplatz LKH)	Fund - Portier
Genebevigilanz	Kinderschutzgruppe - Zuweisung	IT-Sicherheitsvorfall/-Sicherstellen
Hämo-Vigilanz	Kostenübernahme z.B. Probenversand	Mängelfeststellung im Arbeitsumfeld
KFZ-Schadensmeldung	Opferschutzgruppe - Zuweisung	Florianersperre
Klinische Studien	Paravasale (derzeit in Bearbeitung)	Situationsmeldung
Körperverletzung mit Straftat	PatientInnendaten - Änderung	Verlust Allgemein (persönliche Gegenstände)
Kühlschrank Abreicherung	Patientenverwechslung ZIMCI	
Medienaufträge, -kooperationen	Sachbeschädigung	
Medizinprodukte-Vigilanz	Sturz	
MitarbeiterInnen-Identifizierung	Veranstaltungen Pflege (VEBIP)	
Nadelstich-, Schnittverletzung	Verlust Eigentum Irrat Klinik (z.B. Diensttelefon, -schlüssel)	
Nebenbeschäftigung	Vermisste/Abgarnen	
Pharmakovigilanz	Zwischenfälle	
Schwangerschaft		
Tiefkühlschrank		

lichkeit wurden die Meldungen unterteilt in Meldungen, welche die MitarbeiterInnen direkt betreffen und jene, welche durch die Versorgung bzw. Behandlung der PatientInnen notwendig werden können. Auch eine Gliederung in gesetzlich verpflichtend, hausintern verpflichtend und freiwillig wurde vorgenommen:

Durch diese Plattform ist es für alle MitarbeiterInnen möglich ohne langes Suchen Antworten auf folgende Fragen zu erhalten:

- ! Was ist zu melden?
- ! Um welche Meldung handelt es sich in bestimmten Situationen?
- ! Wer meldet das Ereignis?
- ! Wie können diese Meldungen abgegeben werden (elektronisch und/oder Papier)?
- ! Wer empfängt und bearbeitet die Meldung?
- ! Wo können Informationen im Detail (Verfahrensweisungen, Anleitungen etc.) heruntergeladen werden?

Meldung	MelderIn	Meldesystem	EmpfängerIn	Zusätzliche Informationen
Nadelstich- und Schnittverletzungen Meldungen von Nadelstichverletzung, Schnittverletzungen und sonstigem Kontakt mit potentiell infektiösem Material von MitarbeiterInnen gemäß ASVG	Alle MitarbeiterInnen	Hyperwave-QMS-DMS Nadel/Stich/Schnittver-Meldesystem	Sicherheitstechnik Arbeitsmedizin	gesetzlich verpflichtend Informationen Nadelstich und berufl Exposit Vorg ber v (Jahre)
Opferschutzgruppe - Zuweisung Meldungen bei physischer, sexueller und sexueller Gewalt an Erwachsenen (>18 Jahre)	Ärztin/Arzt Pflege			gesetzlich verpflichtend § 12b Abs 4 bis 7 Tir-KAG – Tiroler Krankenanstaltengesetz Hinweis: Meldung generell nur verpflichtend bei Minderjährigen und Personen, welche ihre Interessen nicht selbst wahrnehmen können
Dokumentationsbogen Meldeformular (bei Minderjährigen)			Bundesministerium für Inneres Kinder- und Jugendhilfe (AD/ION: wenn Anzeigepflicht nach §34: KIS-PowerChart: Neu – Meldewesen)	hausintern verpflichtend Informationen der Opferschutzgruppe (inkl. PatientInnen-pfade)
Hinweis: Die Behandlung erfolgt an der Haut V Zusätzlich gesetzlich verpflichtende Meldung bei mehr als 3 Tagen Arbeitsunfähigkeit/Personalabteilung				
zurück zur Tabellenübersicht				

Durch die ständigen Veränderungen und Weiterentwicklungen ist es wichtig, dass im Anlassfall die richtigen Informationen zur Verfügung stehen. Um dies zu gewährleisten werden alle Daten auf dieser Seite in regelmäßigen Abständen überprüft, mit den zuständigen Personen abgeglichen und aktualisiert.

Bei Fragen oder Unklarheiten können Sie sich gerne bei Yvonne Kremser, yvonne.kremser@tirol-kliniken.at, DW 22401, melden.

WICHTIG: Diese Plattform erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Falls Ihnen die eine oder andere Meldung, Information etc. auf unserer Plattform fehlt, oder Ihnen ein Fehler auffällt, wenden Sie sich bitte an lki.qualitaetsmanagement@tirol-kliniken.at. ■

INFORMATION

GESETZLICH VERPFLICHTEND: DIE NOTWENDIGKEIT DER DURCHFÜHRUNG EINER MELDUNG IST IN EINEM BUNDES-, LANDESGESETZ ODER EINER VERORDNUNG EINDEUTIG FESTGELEGT UND KANN NICHT UMGANGEN WERDEN. DIE NICHTERFÜLLUNG HAT RECHTLICHE KONSEQUENZEN.

HAUSINTERN VERPFLICHTEND: DIE MELDUNG WIRD IM VERHÄLTNISS ZUM ARBEITSGEBER VERPFLICHTET (UNTERZEITUNG) UND DIE EINHALTUNG ZIELT AUF DIE ERHALTUNG DES ARBEITSGEBERS AB.

HAUSINTERN FREIWILLIG: DIE MELDUNG WIRD IM VERHÄLTNISS ZUM ARBEITSGEBER FREIWILLIG (UNTERZEITUNG) UND DIE EINHALTUNG ZIELT AUF DIE ERHALTUNG DES ARBEITSGEBERS AB.



LETZTES JAHR SIND WIR MIT 99 TEAMS BEIM **TIROLER FIRMLAUF**

AN DEN START GEGANGEN. DAS MÖCHTEN WIR AM **16.09.2018** TOPPEN – UND VOR ALLEM MÖCHTEN WIR **HOFER KG** ALS UNTERNEHMEN MIT DEN MEISTEN TEILNEHMERINNEN SCHLAGEN! DER SPORTSGEIST UNSERER ATHLETINNEN WIRD HONORIERT, DENN DAS UNTERNEHMEN SPONSERT STARTGELD UND – SOFERN NICHT SCHON ERHALTEN – NEUE LAUFSHIRTS. ZU UNSEREM FÜNFJÄHRIGEN JUBILÄUM HAT SICH DIE GESCHÄFTSLEITUNG NOCH EIN BESONDERES GOODIE EINFALLEN LASSEN. DETAILS FINDEN SIE IM INTRANET.

GMA-Austria: Interprofessionelle Ausbildung

CORNELIA SEIWALD

Am 4. Mai fand am AZW das Frühjahrssymposium der Gesellschaft für Medizinische Ausbildung, Sektion Österreich (GMA) statt.



– gerade da sind unsere Einrichtungen azw, fhg und die **tirol kliniken** prädestiniert, denn wir bieten alles auf engstem Raum, ergänzt durch die UMIT“, so Dr.ⁱⁿ Karen Pierer, MHPE, Abteilungsleiterin vom Zentrum für ärztliche Ausbildung.

„Interprofessionelle Ausbildung in Medizin und den Gesundheitsberufen ist eine hervorragende Möglichkeit, miteinander und vonei-

Die GMA ist eine didaktische Fachgesellschaft für MedizinerInnen und Personen in Gesundheitsberufen der DACH-Länder. Eine österreichische Sektion ist für die landesweite Vernetzung verantwortlich und bringt die vorhandene Expertise zur Verbesserung der Qualität in Lehre und Studium ein. „Wir treffen uns zweimal im Jahr zu einem bestimmten Thema und tauschen uns aus. Heuer lag der Fokus auf der interprofessionellen Ausbildung

einander zu lernen, sodass eine spätere Zusammenarbeit in der Gesundheitsversorgung gut funktionieren kann“, erklärt Mag.^a Heidi Oberhauser, Studiengangsleiterin der Biomedizinischen Analytik an der fh gesundheit. Neben Vorträgen, Workshops und einer Besichtigung des Trainingszentrums zeigten ReferentInnen aus Deutschland und der Schweiz auf, wie Interprofessionalität in unseren Nachbarländern den Weg in die Ausbildung findet. ■

„Wird Parkinson heilbar?“

HERMANN PFLUGER

Die 7. Tiroler Gesundheitsgespräche der **tirol kliniken** im ORF-Landesstudio Tirol brachten viele neue und interessante Erkenntnisse zur Parkinson-Erkrankung.



Die Parkinson Krankheit, früher häufig auch als „Schüttel-Lähmung“ bezeichnet, ist nach dem englischen Arzt James Parkinson benannt, der diese 1817 erstmals beschrieb. Parkinson ist eine der häufigsten neurologischen Erkrankungen und kann im höheren Lebensalter mit zunehmender Häufigkeit auftreten. In der Bevölkerungsgruppe der über 60-Jährigen liegt der Anteil der Betroffenen bei ungefähr einem Prozent. Männer erkranken etwas häufiger als Frauen.

Das offene Bekenntnis von verschiedenen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens hat dazu geführt, dass die Forschung nach einem Heilmittel vermehrte Unterstützung und fortschreitende Erfolge verzeichnen kann. Modernste Methoden der Neurochirurgie ergänzen heute die neurologischen Behandlungswege und tragen entscheidend zu den Behandlungserfolgen bei.

„Wird Parkinson heilbar?“ – Die Diskussion im ORF-Landesstudio Tirol gewährte eine Bestandsaufnahme und Einblicke in international führende Parkinson-Forschung und medizinische Betreuung im Land Tirol. Vor vollem Haus konnten die Experten der **tirol kliniken**/Medizinische Universität Innsbruck ausführlich Stellung beziehen und standen wie üblich im Anschluss an die lebhafteste Fragestellung am Podium auch noch im Foyer des ORF den interessierten Besuchern für Gespräche zur Verfügung. ■

8. TIROLER GESUNDHEITSGESPRÄCHE

Die 8. Tiroler Gesundheitsgespräche zum Generalthema „Diagnose Krebs – Hiobsbotschaft ohne Heilungschance?!“ finden am 20. September 2018 um 19:30 Uhr wieder im ORF-Landesstudio Tirol statt.



„Im Mittelpunkt steht der Patient“

SYLVIA AINETTER

Markus Assmann, Stationsleiter der Station B der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Hall, ist seit 30 Jahren im Pflegeberuf tätig, davon 26 Jahre in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Im Interview erzählt er von seinem Arbeitsalltag und den Herausforderungen, die er künftig erwartet.

Unter Pflege in der Psychiatrie können sich viele Menschen weit weniger vorstellen als unter Pflege im somatischen Bereich. Worin unterscheiden sich diese beiden Gebiete?

Markus Assmann:

In beiden Bereichen steht man vor großen Herausforderungen – die Frage als Pflegerin oder Pfleger ist, womit man besser umgehen kann. Das ist individuell unterschiedlich. Auf der Psychiatrie sind die Pflegepersonen besser darauf trainiert, psychisch belastende Situationen zu bearbeiten – eben weil das der Hauptinhalt ihrer Arbeit ist. Das bedeutet nicht, dass diese Fähigkeit für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im somatischen Bereich nicht ebenso nützlich wäre. Der eigene körperliche Einsatz ist in der Psychiatrie nicht so massiv wie im somatischen Bereich. Die Arbeit mit Kindern unterscheidet sich noch einmal stark von der Arbeit in der Erwachsenenpsychiatrie.

Wie genau funktioniert Pflege am körperlich gesunden Patienten?

Markus Assmann:

Im Mittelpunkt meines Arbeitsalltags steht die zu pflegende Person. Das Wichtigste ist, schnell eine gute professionelle Beziehung aufzubauen. Der Patient muss mir vertrauen, damit ich ihn im Krankenhausalltag gut begleiten kann. Gerade bei jüngeren Kindern bin ich auch psychoedukativ tätig, denn viele können mit unseren Begrifflichkeiten noch gar nichts anfangen. Die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Berufsgruppen spielt gerade in der Kinder- und Jugendpsychiatrie eine sehr große Rolle. Es ist wichtig, dass jede und jeder Einzelne gut abschätzen kann, wie es dem Patienten gerade geht.

Ihre Arbeit ist auch sehr belastend – wie gelingt es Ihnen, sich abzugrenzen?

Markus Assmann:

Unbedingt notwendig ist ein professioneller Zugang zur Arbeit. Ich kann einer Person gegenüber offen und empathisch sein, ohne mich von meiner eigenen Emotionalität überrollen zu lassen. In diesem Beruf muss man sich selbst sehr gut kennen, wissen, wo man verletzlich und angreifbar ist. Nur dann kann man sich Strategien aneignen, um in kritischen Situationen nicht impulsiv zu reagieren. Das kann jeder lernen, der bereit ist, sich intensiv mit sich selbst, den eigenen Schwächen und Fehlern zu beschäftigen.

Wichtig ist ein stabiles und ausgeglichenes Privatleben. Wer nach der Arbeit nach Hause geht und dort immer mit Konflikten und Problemen zu tun hat, wird die Belastung irgendwann nicht mehr aushalten.

Haben Sie Ihre Berufswahl jemals bereut?

Markus Assmann:

Nein, manchmal ist der ständige intensive Kontakt zu Menschen schon herausfordernd. Dann bin ich immer wieder mal froh, wenn ich mich in meinem Büro zeitweise „nur“ organisatorischen Aufgaben widmen kann. Letztendlich ist diese Mischung das, was eine Leitungsposition ja auch ausmacht, doch meine Berufswahl war eine gute, da die Arbeit sehr spannend und sehr bereichernd ist und bleibt!

Was würden Sie einem jungen Menschen, der vor der Berufswahl steht, über den Pflegeberuf sagen?

Markus Assmann



Markus Assmann:

Die Möglichkeiten im Pflegeberuf sind sehr vielfältig und es ist eine erfüllende und bereichernde Tätigkeit. Sind SchülerInnen oder PraktikantInnen bei uns, versuche ich ihnen ein realistisches Bild zu vermitteln. Die Arbeit in der Kinder- und Jugendpsychiatrie ist sehr spannend und das Richtige für alle, die sich auch mit sich selbst auseinandersetzen und sich weiterentwickeln möchten.

Das Berufsbild „Pflege“ hat sich in den vergangenen Jahren stark verändert. Was sind die Herausforderungen für die Zukunft?

Markus Assmann:

Die MitarbeiterInnen in den Pflegeberufen sind aktuell damit konfrontiert, eine zeitgemäße Identität für ihr Berufsbild zu finden. Das geschieht einerseits durch eine Ausdifferenzierung der Tätigkeits- und Handlungsfelder, andererseits durch das Benennen neuer Beziehungsgestaltungen mit den Patientinnen und Patienten.

Patientinnen und Patienten erwarten heute viel mehr von der Pflege, sie sind mündiger, informierter. Darauf müssen wir uns einstellen und darauf müssen wir adäquat reagieren. ■

Genau unter die Lupe genommen

URSULA HEIDENREICH, SILVIA POSCH

Die Landes-Pflegeklinik Tirol (LPK) wurde heuer zum vierten Mal erfolgreich nach dem KTQ-Verfahren zertifiziert.

Kooperation für Transparenz und Qualität im Gesundheitswesen – dafür steht KTQ. Dabei handelt es sich um eine unabhängige Fachgesellschaft, die externe Qualitätsüberprüfungen von Krankenanstalten sowie Pflegeeinrichtungen durchführt. Die Zertifizierung ist aufwendig: 443 Fragen mussten beantwortet werden, alle Prozesse und Abläufe wurden dargestellt und bewertet. In sechs Kategorien musste sich die LPK der strengen Überprüfung unterziehen: BewohnerInnenorientierung, MitarbeiterInnenorientierung, Sicherheit, Informationswesen, Führung und Qualitätsmanagement.

Dazu kamen externe Experten ins Haus. Vom 16. bis 18. April 2018 nahmen zwei Visitoren der QMS Cert Zertifizierungsgesellschaft sämtliche Vorgänge genau unter die Lupe. Sie begutachteten den öffentlichen Bereich des Hauses sowie mehrere Stationen. Zudem sprachen sie mit Angehörigen aller Berufsgruppen.

Das Ergebnis überzeugte. „Großer Dank gebührt all unseren MitarbeiterInnen. Ohne ihre tatkräftige Mitarbeit und die Unterstützung aller wäre eine erneute Zertifizierung der Landes-Pflegeklinik Tirol nicht möglich gewesen“, stellt Thomas Peskoller, kaufmännischer Direktor, dar. ■



Hospizhaus feierlich eröffnet

SYLVIA AINETTER

Am 15. Juni 2018 wurde das neue Hospizhaus Tirol am Gelände des Landeskrankenhauses Hall feierlich eröffnet. Im Anschluss an den offiziellen Festakt lud die Hospizgemeinschaft zum Tag der offenen Tür.

Nach eineinhalb Jahren Bauzeit war es am 15. Juni 2018 endlich so weit: Das Hospizhaus Tirol wurde unter Anwesenheit von Landeshauptmann Günther Platter, Bischof Hermann Glettler, Superintendent Olivier Dantine, der Vorsitzenden von Hospiz Österreich Waltraud Klasnic und dem Vizebürgermeister von Hall, Werner Nuding, eröffnet. „Wie ein Mensch ins Leben hinein begleitet wird, so soll er auch aus dem Leben hinaus begleitet werden. Mit Fürsorge, Liebe, Zuwendung und professioneller palliativmedizinischer Unterstützung“, meinte Elisabeth Zanon, Vorsitzende der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft, beim Festakt. Dieser Geist ist auch im Bau selbst spürbar. Ein lichtdurchflutetes Haus mit viel Holz, begrünten Innenhöfen, überdachtem Balkon und Garten wird den Menschen in ihren letzten Tagen Schutz und Geborgenheit geben.

Die PatientInnen übersiedelten am 27. Juni 2018 von der ehemaligen Hospiz- und Palliativstation in Innsbruck nach Hall. Das neue Tageshospiz wird im Oktober eröffnet. ■

ANGEBOTE DER TIROLER HOSPIZ-GEMEINSCHAFT

- Hospiz- und Palliativstation für 14 PatientInnen
- Mobiles Hospiz- und Palliativteam in Innsbruck und Innsbruck-Land
- Tageshospiz
- Palliativambulanz
- 21 ehrenamtliche Hospizteams in ganz Tirol
- hospiz.palliativ.akademie: Aus- und Fortbildung
- Trauerbegleitung





Superintendent Olivier Dantine, Hospiz Österreich Präsidentin Waltraud Klasnic, Bischof Hermann Glettler, Vorsitzende Elisabeth Zanon, Landeshauptmann Günther Platter, Landesrat Bernhard Tilg (v. li.)

Bauarbeiten am LKH Hall

SYLVIA AINETTER

Die Bauarbeiten am neuen Haus 14 am LKH Hall sind voll im Plan – sowohl termin- als auch kostenmäßig. Ein Überblick.

Seit knapp einem Jahr sind die Bauarbeiten am Gelände des LKH Hall nun im Gange. Und der Fortschritt kann sich sehen lassen. Inzwischen ist der Aushub abgeschlossen, 78 000 Kubikmeter Erdreich wurden aus dem Boden geholt. In den zwei Untergeschoßen finden 315 Autoabstellplätze Platz. Diese sind nun auch fertiggestellt. Das Erdgeschoß wird gerade errichtet.

Ebenfalls fertig ist die unterirdische Verbindung zum Haus 10. Dafür musste eine Zeit lang der Durchgang zwischen der Bäckerei Ruetz und dem Haupteingang verlegt werden. Derzeit liegen die Bauarbeiten voll im Plan – sowohl was den Zeitplan als auch was die Kosten angeht.

Mitte Juni startete der nächste Bauabschnitt: Beim Haus 10 wird ein neuer Liftturm errichtet, dieser Aufzug entsteht zusätzlich zum bereits vorhandenen und wird bis ins 2. Obergeschoß – direkt unter den Hubschrauberlandeplatz – reichen. Der Aufzug soll die Versorgungssicherheit zwischen Süd- und Nordteil zu jedem Zeitpunkt gewährleisten. Die Fertigstellung wird mit Ende des Jahres anberaumt. Der Liftturm wird betoniert und bei vollem Betrieb errichtet. Es müssen nur wenige Bestandsräume verlegt werden.

Arbeiten nord- und südseitig

Auf der Nordseite der Milser Straße geht es in der Zwischenzeit natürlich weiter. Die Verbindung zwischen alter und neuer Tiefgarage steht im Sommer an. Und hier gibt es auch gute Nachrichten für alle AutofahrerInnen: Weil die Parkplätze am Areal knapp sind, ist geplant, die Garage bereits Mitte nächsten Jahres zu eröffnen.

Bis zur Fertigstellung des Krankenhauses dauert es noch bis 2020, aber im Herbst wird bereits die Firstfeier stattfinden. ■

11 500 M³ GEBÄUDEABBRUCH
78 000 M³ ERDMASSE WURDEN AUSGEHOBEN
12 025 M³ BETON WURDEN BISHER VERBAUT
1 461 TONNEN STAHL WURDEN BISHER VERBAUT
39 125 M² SCHALUNGEN KAMEN ZUM EINSATZ

ZAHLEN, DATEN, FAKTEN



Die beiden Untergeschoße des neuen Haus 14 sind fertiggestellt, das Erdgeschoß ist noch in Arbeit.

So wird das Gebäude aussehen, wenn es im Jahr 2020 fertiggestellt wird.



Fernheizwerk und Fernwärmenetz saniert

CORNELIA SEIWALD

Das Fernheizwerk am Innrain wurde in den 1970er Jahren von Bund und Land errichtet und wird rund um die Uhr von fünf Kesselwärtern überwacht und geführt. Bis 2016 hat es die Klinik Innsbruck, die Leopold-Franzens-Universität, die Medizinische Universität Innsbruck und weitere öffentliche Gebäude mit Wärme versorgt. Heute sind nur noch das Klinikareal und das AZW angebunden. In der Kesselhalle stehen zwei Großkessel mit je 29 Megawatt und ein kleiner Kessel mit 8 Megawatt. In diesem Werk wird 165°C heißes Wasser aus Erdgas erzeugt und über die Netzpumpen in das Fernwärmenetz eingespeist. Bei Gasausfall wird die Heizölreserve zur Wärmeerzeugung verwendet. Ein unterirdischer Gang verbindet das Fernheizwerk mit der Klinik – dort sind die Fernwärmeleitungen verbaut.

Sanierungen und Investitionen

Der kleine Heizkessel wurde 2014 mit einem Abgaswärmetauscher eingebaut und wird vorwiegend in der Übergangszeit und im Sommer verwendet, wenn der Energiebedarf der Häuser sinkt. Die Gebäudeleittechnik inkl. aller sicherheitsrelevanten Mess-, Steuer- und Regelungseinrichtungen wurde 2015/16 erneuert. Die große Herausforderung bestand darin, dass das Fernheizwerk nie abgeschaltet werden durfte. Denn eine Ausfallszeit von mehr als einer Stunde würde für den Krankenhausbetrieb bereits eine ernsthafte Störung darstellen. Im Zuge der Sanierung wurden die Netzpumpen erneuert, die das erhitzte Wasser in die einzelnen Häuser am Klinikareal einspeisen. Ab 2016 wurde das Fernwärmenetz in den Versorgungsgängen im 2. Untergeschoß der Klinik saniert. Auch bei diesen Arbeiten wurde der Krankenhausbetrieb nicht gestört. Im selben Jahr wurde ein neues, größeres Notstromaggregat installiert, um die Heizungsversorgung auch bei Stromausfall zu gewährleisten.

2017 war es Zeit für den Feinschliff: Nach über 40 Jahren Betrieb machten bauliche Sanierungen das Fernheizwerk innen und außen wieder optisch ansprechend. Die nicht benötigten Luftansaugstutzen an der Fassade wurden demontiert. Die Schaltwarte, in der alle Meldungen zusammenlaufen, wurde neu und bedienerfreundlich gestaltet, sodass der diensthabende Kesselwärter bei Störungen rasch reagieren kann. Auch alle bestehenden Ventile wurden erneuert – in dieser Dimension kein einfaches Vorhaben, da ein Ventil bis zu 300 kg wiegen kann.



Was bringt die Zukunft?

Die Fernwärmestationen in den einzelnen Häusern am Klinikareal werden schrittweise saniert. Im Verwaltungsgebäude wird eine neue zentrale Dampferzeugung errichtet, welche 2019 in Betrieb gehen soll. Um die Abwärmeverluste zu verringern, wird die Fernwärmetemperatur schrittweise von 165°C auf ca. 95°C gesenkt.

„Wir freuen uns, dass in den Bauphasen der Krankenhausbetrieb nie gestört werden musste und die benötigte Wärme immer verlässlich geliefert werden konnte. Die Arbeiten mit den schweren großen Rohren und Ventilen wurden teilweise bei 50°C in engen unterirdischen Gängen oder in luftigen Höhen erbracht – die Monteure sind dabei oft bis an ihre Grenzen belastet worden. Wir möchten uns bei allen ausführenden Firmen und Planern für ihren Einsatz bedanken“, so die Projektleiter DI (FH) Richard Bartl und Robert Juli. ■



Mobilitätstag in Schwaz

TERESA LACKNER-PÖSCHL

Die Stadtgemeinde Schwaz und das Bezirkskrankenhaus Schwaz haben sich zusammengetan und am 13. April zum Mobilitätstag eingeladen. Der Anlass: 2018 wird das BKH Schwaz Klimabündnisbetrieb und die Stadt Schwaz feiert ihr 25-jähriges Jubiläum als Klimabündnis-Gemeinde. Neben Infoständen zu Energie und öffentlichem Verkehr konnten verschiedene E-Fahrzeuge wie E-Bikes, E-Scooter und E-Autos ausprobiert werden. Das Interesse war groß. Zahlreiche MitarbeiterInnen des BKH Schwaz aber auch SchwazerInnen und Interessierte aus der Region haben das Angebot genutzt und viel Neues ausprobiert.



Ing. Patrick Hörhager (Energie-
manager **tirol kliniken**), Dr.
Hans Lintner (BM Stadt Schwaz),
Mag.^a Margit Holzhammer (Ge-
schäftsführerin BKH Schwaz),
BM Franz Hauser (Obmann
Gemeindeverband) (v. li.)



E-Roller und
Co. sorgten
für den
gewissen
„Fun-Faktor“.



Mag.^a Margit
Holzhammer
(Geschäftsführerin
BKH Schwaz) und
Dr. Hans Lintner
(BM Stadt Schwaz)
mit Aussteller.



Zahlreiche Aussteller luden
ein, ihre E-Bikes zu testen.



Auch geführte E-Bike-Touren
standen am Programm.

Tagesklinik und KRAKI feiern Geburtstag

TERESA LACKNER-PÖSCHL

Vor einem Jahr hat die operative Tagesklinik im BKH Schwaz ihren Betrieb aufgenommen. Die Nachfrage seitens der Bevölkerung ist groß: Rund 400 PatientInnen wurden im ersten halben Jahr tagesklinisch versorgt – Tendenz steigend. Grund zum Feiern hat auch der krankenhauseigene Kindergarten KRAKI: 70 Kinder wurden in 5 Jahren professionell und liebevoll umsorgt.

Erfolgreiches erstes Jahr der Tagesklinik am BKH Schwaz

„Die tagesklinische Versorgung entspricht dem Wunsch vieler Patientinnen und Patienten sich zu Hause von einem kleineren chirurgischen Eingriff zu erholen“, beschreibt die Geschäftsführerin des BKH Schwaz, Margit Holzhammer. Im Frühjahr 2017 nahm die Tagesklinik ihren Betrieb auf. Durchgeführt werden Eingriffe in den Fachbereichen der Orthopädie/Traumatologie, Allgemeinchirurgie, Gynäkologie und Radiologie.

„Häufige Eingriffe im ersten Jahr waren zum Beispiel Kniearthroskopien, Metallentfernungen, Operationen des Karpaltunnelsyndroms“, berichtet Primar Markus Reichkendl (Orthopädie/Traumatologie). „Gynäkologische Eingriffe wie Gebärmutterspiegelungen werden inzwischen fast ausschließlich tagesklinisch durchgeführt“, erläutert Primar Lukas Kirchmair (Anästhesie und Intensivmedizin). Beide betonen erfreut: „400 Patientinnen und Patienten im ersten halben Jahr sind ein tolles Ergebnis. Es zeigt sich, dass das tagesklinische Angebot zeitgemäß ist.“ Das tagesklinische Leistungsspektrum soll in den nächsten Jahren weiter ausgebaut werden.

Jubiläum: 5 Jahre Betriebskindergarten KRAKI

Nachgefragt ist auch der betriebseigene Kindergarten des BKH Schwaz. Seit mehr als fünf Jahren wird hier der Nachwuchs der MitarbeiterInnen umsorgt. Als erster Betriebskindergarten im Bezirk nahm das BKH Schwaz mit der Betreuungseinrichtung auch eine regionale Vorreiterrolle ein.

„70 Kinder wurden in den vergangenen fünf Jahren im Haus, nah am Arbeitsplatz ihrer Eltern betreut“, zieht Margit Holz-



hammer Bilanz. „Die meisten davon sogar durchgängig vom Einstieg in die Kinderkrippe bis zum Schulstart. Dieses Vertrauen der Eltern macht stolz und spricht für unser engagiertes KRAKI-Team.“

Vier Pädagoginnen und drei Assistentinnen stellen die Betreuung innerhalb der Öffnungszeiten von 6:30 bis 18:00 Uhr sicher. Insgesamt stehen 12 Plätze in der Kinderkrippe und 16 Plätze im Kindergarten zur Verfügung. „Wir möchten weiterhin mit viel Engagement und Liebe den Eltern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern sowie die Kinder wertschätzend und achtsam ein Stück ihres Lebenswegs begleiten und ihnen eine unvergessliche Kindergartenzeit bereiten“, freut sich KRAKI-Leiterin Andrea Wex. ■



Ausflüge in die Natur sind im KRAKI ebenso Fixpunkt wie die Erfrischung in der Kneipp-Anlage.

HerzMobil startet im Bezirk Schwaz

TERESA LACKNER-PÖSCHL

Telemedizin und Gesundheit 4.0: Seit Anfang Juni werden im Bezirk Schwaz PatientInnen mit Herzschwäche (Herzinsuffizienz) durch das Telemonitoring-Programm „HerzMobil Tirol“ betreut. Im Rahmen einer Pressekonferenz im BKH Schwaz wurde das Programm im Bezirk vorgestellt.

„HerzMobil Tirol wurde dazu entwickelt, den Therapieplan aus der stationären Betreuung in das persönliche Lebensumfeld der Betroffenen zu integrieren“, so Landesrat Bernhard Tilg im Rahmen eines Pressetermins im BKH Schwaz. „Unser HerzMobil Tirol-Programm steht bereits 150 PatientInnen mit Herzschwäche im Raum Innsbruck als Regelversorgung zur Verfügung. In Schwaz beginnt nun die tirolweite Ausrollung, der Bezirk nimmt hier eine Vorreiterrolle ein.“

„Das Betreuungsnetzwerk im Bezirk Schwaz besteht aus niedergelassenen Ärzten, Pflegepersonal und dem Bezirkskrankenhaus Schwaz. Es hat sich gezeigt, dass Krankenhausaufenthalte in diesem Zusammenhang um rund 30 Prozent pro Jahr reduziert werden können. Ein Mehrwert für Betroffene und eine Entlastung der Krankenhäuser also“, führen Margit Holzhammer (Geschäftsführerin BKH Schwaz) und BM Franz Hauser (Obmann Gemeindeverband) weiter aus.

So funktioniert's: Regelmäßige Kontrollen via Telemedizin

Bei der Entlassung bekommen Herzschwäche-PatientInnen ein spezielles „Köfferchen“ mit Monitoring-Equipment für zu Hause. Dazu gehören ein Blutdruck-Messgerät, eine Waage, Smartphone und eine Chipkarte. Zum Programm gehören auch die Schulung während des stationären Aufenthalts im Krankenhaus und die Planung der Nachsorge bei einem niedergelassenen Arzt (Internist). Zu Hause können die PatientInnen dann per Knopfdruck ihre Werte via Chip und Handy übermitteln. Drei ausgebildete Krankenpflegerinnen sind dann die Schnittstelle im Bezirk zwischen PatientIn, niedergelassenen Internisten und Krankenhaus. „Spitzenmedizin im ländlichen Raum, nicht nur in den medizinischen Zentren, das ist der große Mehrwert moderner Telemedizin“, so Clemens Rissbacher (Vorstand Institut für integrierte Versorgung). „Mit ähnlichen Projekten zum Beispiel im Bereich Diabetes nimmt Tirol hier auch im überregionalen Kontext eine Führungsposition ein.“ ■



LR Univ.-Prof. DI Dr. Bernhard Tilg (Landesrat für Gesundheit), Prim. Dr. Hannes Gänzer (Leiter Abteilung Innere Medizin BKH Schwaz), BM Franz Hauser (Obmann des Gemeindeverbandes), Mag.^a Margit Holzhammer (Geschäftsführerin BKH Schwaz), MMag. Dr. Clemens Rissbacher (Institutsvorstand Institut für Integrierte Versorgung), Werner Salzburger (Obmann TGKK), Univ.-Doz. Dr. Markus Haisjackl (Ärztlicher Direktor BKH Schwaz), Mag.^a Dr.ⁱⁿ Gabriele Polanezky M.Sc. (Pflegedirektorin BKH Schwaz), DGKP Bettina Fetz (Kordinatorin HerzMobil Tirol).

Neue Notfallausrüstung für Tauchunfälle am Achensee

TERESA LACKNER-PÖSCHL

Im letzten Jahr ereigneten sich am Achensee ca. ein Dutzend schwerer Tauchunfälle. Die Folgen: heftige Gelenkschmerzen, mitunter bleibende Lähmungen, Schlaganfälle bis hin zu tödlichen Zwischenfällen. Um hier entgegenzuwirken, finanzierten die **tirol kliniken** gemeinsam mit dem BKH Schwaz eine Station mit Notfallausrüstung am Achensee, die am 16. Mai in Betrieb ging.

Wichtigster Inhalt des Notfallschranks, der direkt am See auf dem Campingplatz Schwarzenau aufgestellt wurde, ist Sauerstoff. Dazu kommen ein Notfallhandy sowie ein halbautomatischer Defibrillator, der auch von Laien bedient werden kann. Ein Mehrwert auch für den Campingplatz. Bei der Notfallausrüstung sind außerdem Handlungsanweisungen und wichtige Telefonnummern plakatiert.

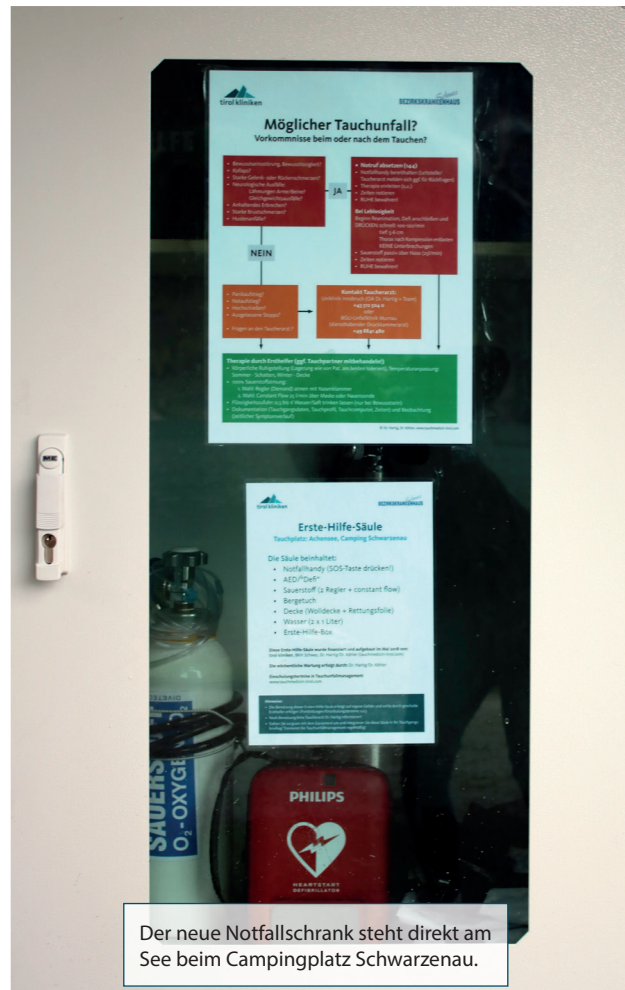
Richtig reagieren im Ernstfall

„Was Ersthelfer nach einem Zwischenfall beim Tauchen machen können ist relativ einfach und höchst effektiv“, erklärt der Tauchmediziner Frank Hartig im Rahmen des Pressetermins, „aber man muss das Material rasch am Unfallort zur Verfügung haben und wissen wie man es einsetzt. Noch wichtiger sind präventive Strategien, um die häufigsten Ursachen wie Panikaufstiege, Notaufstiege, Atemregler-Vereisungen, Selbstüberschätzung und Überanstrengung zu vermeiden.“

Schulungen zu Tauchnotfällen

„Die Ausrüstung ist aber nur ein Teil des Gesamtpaketes“, betont Margit Holzhammer, Geschäftsführerin des BKH Schwaz, das für die Region zuständig ist. „Gemeinsam mit Frank Hartig haben wir bereits Schulungen im Haus durchgeführt, wie Tauchunfälle einzuschätzen sind, welche Sofortmaßnahmen gesetzt werden müssen und wann ein Transfer in ein Zentrum wie Innsbruck oder zur Druckkammer in Murnau nötig ist.“

Hartig, selbst aktiver Taucher, hofft damit, die Folgen von schweren Tauchunfällen verringern zu können. In den Schulungen möchte er neben der Ersten Hilfe auch über präventive Strategien beim Tauchen aufklären. Er steht als Mediziner selbst ehrenamtlich bei Notfällen telefonisch zur Verfügung. ■



s REAL - der Immobilien-dienstleister der Erste Bank und Sparkassengruppe

So wird der Immobilienverkauf zum Erfolg

Der Kauf sowie Verkauf einer Immobilie stellt eine der wichtigsten Lebensentscheidungen dar. „Die Erfahrung zeigt: Wer von Beginn an einen seriösen Profi mit der Vermittlung beauftragt, erzielt den optimalen Verkaufspreis und kann rechtliche sowie finanzielle Risiken vermeiden“, bestätigt Ingmar Schwabl, Geschäftsführer von s REAL Tirol.

„Wir sind in Tirol Marktführer und an insgesamt 8 Standorten flächendeckend vertreten. Als Immobiliendienstleister der Erste Bank und Sparkassengruppe stehen wir für Seriosität, Kompetenz und Sicherheit“, erklärt der Immobilien-Profi.

Der Immobilienmarkt hat sich in Tirol auf hohem Preisniveau konsolidiert. Derzeit ist somit sicher ein idealer Zeitpunkt um Immobilien zu Bestpreisen zu veräußern.

„Wir unterstützen unsere Kunden hierbei durch eine fachkundige Beratung rund um die Immobilie und bieten ein professionelles und effektives Vermarktungspaket an. Das geht von der Bewerbung auf sämtlichen großen Portalen im Internet sowie auf sreal.at über persönliche Angebote an bei uns vorgemerkte Kunden, in den Auslagen der Sparkassen und der s REAL Betriebsstätten, bis hin zu unserer Zeitschrift s REAL aktuell sowie diversen Printmedien. 40% der Immobilien werden direkt über unsere eigenen Vermarktungswege vermittelt. Unsere Kunden profitieren hierbei von einem wertvollen Informationsvorsprung mittels s REAL Premiumservice“ bekräftigt Schwabl. ■

Vertrauen Sie dem größten Immobilienmakler Tirols

Besser gleich zu s REAL



Wenn Sie als Eigentümer Ihre Immobilie verkaufen möchten, lohnt es sich immer, auf die Erfahrung eines seriösen Partners wie s REAL zurückzugreifen.

- Sie sparen Zeit
- Sie erzielen den optimalen Verkaufspreis
- Sie kommen schnell und sicher zu Ihrem Geld

Ihre Immobilie ist etwas für Profis!

Mag. Johannes Schneider



Tel. +43 (0)5 0100 – 26365
johannes.schneider@sreal.at

Monika Lentsch



Tel. +43 (0)5 0100 – 26367
monika.lentsch@sreal.at

Elmar Michael



Tel. +43 (0)5 0100 – 26396
elmar.michael@sreal.at

Teddybärkrankenhaus 2018

CORNELIA SEIWALD



Einmal jährlich findet das Teddybärkrankenhaus Innsbruck in der Kinderklinik statt. Veranstaltet wird das Projekt von der Austrian Medical Students' Association, kurz AMSA. In dieser Woche können Kinder zwischen drei und sechs Jahren mit ihren kranken und verletzten Kuscheltieren zu den TeddyärztInnen kommen und bei der Behandlung ihrer Schützlinge mithelfen. Von Hasen und Bären mit Bauchschmerzen bis hin zu einem Adler mit gebrochenem Schnabel ist alles dabei: Es gibt nichts, was es nicht gibt.

Heuer im April kamen rund 1700 Kinder in die Innsbrucker Klinik. „Wir wollen den Kindern bei ihrem Besuch zeigen, dass die Leute im weißen Mantel auch ganz normale, nette Menschen sind, die nur helfen möchten“, erzählt Tobias Abfalter, Projektleiter des Teddybärkrankenhauses Innsbruck. Insgesamt helfen 300 Human- und ZahnmedizinstudentInnen in dieser Woche, die Kinder und ihre Kuscheltiere zu betreuen. Vor allem soll den Kleinen die Angst vor den ÄrztInnen und dem Krankenhaus auf spielerische Weise genommen werden. ■



Private Unfallversicherung ist Pflicht für alle!

75 Prozent aller Unfälle passieren beim Sport, im Haushalt oder in der Freizeit bzw. im Urlaub. Trotzdem sind viele nicht ausreichend abgesichert.

Jedes Jahr verunglücken rund 800.000 Österreicher. Laut aktueller GfK-Umfrage haben 50 % der Österreicher Angst vor einem Unfall mit langfristigen oder bleibenden Schäden. Gleichzeitig glaubt die Hälfte der Österreicher, dass man allein mit der gesetzlichen Unfallversicherung ausreichend versorgt ist. Die gesetzliche Unfallversicherung kommt jedoch nur für Folgen nach Unfällen auf, die sich am Arbeitsplatz oder auf dem Weg dorthin ereignen.



Vorsorgespezialist Rudolf Nagele warnt: „Bei Freizeit- bzw. Haushaltsunfällen wird man zwar medizinisch erstversorgt, aber für Folgeschäden kommt die gesetzliche Unfallversicherung nicht auf. Eine private Unfallversicherung ist somit Pflicht!“

Ihre persönlichen Vorteile mit dem s Unfall-Schutz:

Top: Die „Garantierte Sofortauszahlung“!

Gerade bei einem Unfall ist schnelle Hilfe wichtig.



„Da kommt die sofortige Auszahlungsgarantie beim s Unfall-Schutz ins Spiel! Für alle häufigen Verletzungsarten zahlt die s Versicherung prompt und ganz ohne lästige Wartezeit – einfach nach Katalog“, garantiert **Klaus Pirschmoser, neuer Leiter der Filiale Klinik und Universität.**

Online abschließbar

Der s Unfall-Schutz kann bequem via „George“, dem modernsten Banking Österreichs, abgeschlossen werden. Der Versicherungsschutz beginnt mit einem Mausklick: www.mygeorge.at

...oder einfach vorbeischaun: Bei den tirol kliniken Vorsorgetagen!

Unsere Experten Rudolf Nagele und Klaus Pirschmoser sind in der Filiale Klinik direkt vor Ort und haben alle Antworten zur richtigen Vorsorge für Sie.

Kommen Sie auf einen Espresso vorbei.

Tirol Kliniken Vorsorgetage

Filiale Klinik,
Kinder- und Herzzentrum,
Erdgeschoss

- Dienstag, 17., und Mittwoch, 25. Juli 2018
- Donnerstag, 2., und Freitag, 10. August 2018

jeweils von 11:30 bis 13:30 Uhr

SPARKASSE Was zählt sind die Menschen.

www.s-versicherung.at

Mit garantierter Sofortauszahlung*

S-VERSICHERUNG

VIENNA INSURANCE GROUP

s Unfall-Schutz mit garantierter Sofortauszahlung*

Sie fühlen sich sicher. Aber Unfälle passieren. Am Arbeitsplatz, in der Freizeit, beim Sport. Die gesetzliche Unfallversicherung übernimmt nur bei Arbeitsunfällen die Folgekosten. Mit dem s Unfall-Schutz sind Sie weltweit gegen die Folgen von Unfällen abgesichert. **Kommen Sie jetzt in Ihre Tiroler Sparkasse.**

* Für die häufigsten Verletzungsarten ist in einem Katalog eine garantierte Sofortauszahlung definiert. Ziehen Sie sich eine dieser Verletzungen zu, zahlt Ihnen die s Versicherung ohne Wartezeit die garantierte Summe aus.

Foto: iStock Diese Werbemittelung ist rechtlich unverbindlich und ohne Gewähr. Sie dient als zusätzliche Information und basiert auf dem Wissensstand der mit der Erstellung beauftragten Personen zum Redaktionsschluss (06/2018). Druckfehler und Irrtümer vorbehalten.



HYPO TIROL BANK AG
Geschäftsstelle Universitätsklinik
Innrain 47a
6020 Innsbruck
T. +43 (0)50700-7100
hypo.innrain@hypotiroil.com
www.hypotiroil.com



Am **PLUS** der Zeit

Jetzt Konto wechseln und Vorteile genießen.

KONTO **PUR**

Bezahlen Sie
nur, was Sie
nutzen.

KONTO **KOMPAKT**

Alles was Sie
brauchen: Solide
Leistung, guter
Preis.

KONTO **KOMPLETT**

Ihr
Alleskönner.

KONTO **U25**

Alles dabei,
alles frei.*

+ **Zusatzkonten PLUS**

Ihre Zusatzvorteile.

+ **Umsatzstaffel**

Sparen Sie sich Ihren Kreditkartenpreis.

+ **hypo@mobile**

Ihre Finanzen auf dem Gratis-App managen.

*Konto U25: Inkludiert sind alle Standardleistungen. Kostenpflichtige Zusatzleistungen entnehmen Sie bitte dem aktuellen Preis- und Leistungsverzeichnis.

Ambulante Reha von zuhause aus

REHA INNSBRUCK

Reha Innsbruck ist das erste Zentrum in Tirol für ambulante Rehabilitation, Vorsorge und Nachsorge für Herz- und Lungenpatienten.

„Wir möchten unsere Patienten während der Rehabilitation nicht aus ihrem gewohnten Umfeld herausreißen. Deshalb bieten wir unsere Leistungen ambulant an. Weshalb es vor allem für Menschen aus Innsbruck und Umgebung attraktiv ist.“ – so Dr. Christoph Puelacher, Leiter von Reha Innsbruck (vormals REHAMED-tirol).

Seit 2006 ermöglichen sie ihren Patienten deshalb in ihrer gewohnten Umgebung und bei Freunden und Familie Kraft zu tanken und gleichzeitig von einem erfahrenen Ärzte- und Therapeutenteam betreut zu werden. „Denn die körperliche Genesung hat immer auch viel mit dem persönlichen Wohlbefinden und der Lebensqualität der Betroffenen zu tun“, wie Dr. Puelacher unterstreicht.



Dr. Christoph Puelacher: „Wie fit und vital Patienten sind, hängt auch von deren seelischer Verfassung ab“.

Schlafen zuhause – Therapie im Zentrum

Auch wenn die Möglichkeit der ambulanten Rehabilitation in Tirol (noch) weitgehend unbekannt ist, so sind die Erfolgsaussichten dennoch vielversprechend. Deshalb forcieren Dr. Puelacher und sein Team diese fortschrittliche Therapieform auch bei uns. Wer also eine ambulante Reha in Anspruch nehmen möchte, erhält ein individuell abgestimmtes Programm für Körper und Geist – unter ständiger ärztlicher Aufsicht und mit zahlreichen Mehrwerten.

Mehr als „nur“ therapeutische Übungen

Neben den – durch fachkundige Therapeuten – angeleiteten Ausdauer-, Kraft- oder Koordinationstrainings und Atem-, heilgymnastischen oder Entspannungs-Übungen, erhalten die Betroffenen professionelle Hilfe im Umgang mit ihrer Erkrankung. Zudem werden unterschiedlichste Inhalte wie Rauchverhalten, Ernährung, Psychologie oder Gesundheit geschult und den Patienten somit ein allumfassendes Gesamtangebot zur Verfügung gestellt.

reha
innsbruck

Zentrum
für ambulante
Rehabilitation

**Bleib am Ball.
Bleib gesund.
Bleib Torjäger.**

Mitten im Leben bleiben: Dank einer ambulanten kardialen oder pulmonalen Rehabilitation ohne Wartezeiten.
Informieren Sie sich gleich unter: **+43 512 39 09 94 | www.reha-innsbruck.at**

Neue Kooperation in der Gruppen-Krankenversicherung

Der MERKUR-Firmenkundenmanager, Horst Scherl, CMC, über die neue Zusammenarbeit mit der Tirol Kliniken GmbH.

Welche Versicherungsleistungen bietet die Merkur den Mitarbeitern/innen der Tirol Kliniken GmbH?

Vorweg gilt diese Vereinbarung für alle MitarbeiterInnen der tirol klinken inkl. LKH Hall, LKH Hochzirl - Natters und allen Tochterunternehmen. Die Merkur Versicherung bietet eine optimale Ergänzungsmöglichkeit zu den Leistungen der Sozialversicherung:

- freie Wahl des gewünschten Krankenhauses oder der Privatklinik
- freie Wahl des behandelnden Spezialisten
- Verkürzung der Wartezeiten
- Schul- und/oder Alternativmedizin wie Traditionell Chinesische Medizin (TCM)

Welche Vorteile haben die MitarbeiterInnen durch den Gruppenvertrag gegenüber anderen Versicherungen?

- Durch den Gruppenvertrag mit der Tirol Kliniken GmbH erhalten die MitarbeiterInnen sowie deren Ehegatten, Lebensgefährten und minderjährige Kinder die höchste Sonderkondition und rabattierte Prämien für neue, als auch für bereits bestehende Tarife der Gesundheitsversicherung!

- Außerdem gibt es weitere, ganz spezielle Rabatte.

Was steht hinter fit4life?

Fit4life ist ein individuelles Vorsorgeprogramm auf höchstem Niveau. Wählen Sie alle zwei Jahre zwischen:

- **3 Tage / 2 Nächte in einem 4 bzw. 5 Sternhotel** - Vorsorgeprogramm nach Wahl: klassischer Schulmedizin, fernöstliche Medizin, Anwendungen für innere und äußere Schönheit sowie spezielle Programme für mehr Lebensenergie/Lebensfreude uvm. Sportlich Ambitionierte wählen ihr individuelles Trainingsprogramm. Für Kinder stehen altersgerechte und coole Gesundheits-Events zur Auswahl!
- **6-monatiges Fitnesstraining** inkl. Fit-Check mit Anamnesegespräch, Muskelfunktionstest, Körperfettmessung und Dokumentation der Ergebnisse und Trainingsplanung in modernen, ausgewählten Fitnessstudios.



Mein spezieller TIPP für Sie – nutzen Sie unser „Merkur GesundheitsPlus“

Die Merkur bietet eine Prämienreduktion ab Vollendung des 65. Lebensjahres um 50 %. Damit bleibt die private Gesundheitsvorsorge auch in der Pension und im Alter leistbar – gerade dann, wenn Sie diese am dringendsten brauchen.

Wer mit aktiver Merkur Vorsorge gesund bleibt, profitiert auch finanziell: wenn Sie ein Jahr leistungsfrei bleiben, bekommen Sie mit GesundheitsPlus 2 Monatsprämien als Bonus zurück.

WEITERE INFORMATIONEN



Ich informiere Sie gerne über weitere Vorteile der MERKUR Gesundheitsversicherung:

Horst Scherl, CMC

Mobil: 0664 88 42 72 08

E-Mail: horst.scherl@merkur.at

Vorsorgen für viele Lebensbereiche: #vorsichern

Die Merkur Versicherung ist mehr als nur eine der führenden Gesundheitsversicherungen. Denn die Merkur ist in vielen Lebensbereichen für Sie da, bevor Sie es erwarten: **Gesundheitsversicherung, Lebensversicherung, Unfallversicherung und Sachversicherung.** Das nennen wir **#vorsichern.**

www.merkur.at



Berührungsängste abbauen und voneinander lernen

BRIGITTA HOCHFILZER

Mag. Wilfrid Pleger, Vereinsmanager Lebenshilfe Tirol, sieht seitens der KlinikmitarbeiterInnen beim Umgang mit Menschen mit Behinderungen grundsätzlich eine große Offenheit und großes Bemühen. Dennoch bleibt gegenseitig noch viel zu tun, um Berührungsängste abzubauen und sich gegenseitige Hilfestellung zu bieten.



Mag. Wilfrid Pleger

Pleger:

Der Umgang mit Stress-Situationen wie z. B. eine Behandlung nach einem Unfall oder eine stationäre Aufnahme ist für Menschen, die sich schwer ausdrücken können und die kognitiv andere Erfahrungsräume haben als wir, viel komplizierter zu

verarbeiten. Auch Angehörige tun sich oft schwer das, was für sie im Zusammenleben mit dem Betroffenen ganz natürlich ist, als wichtige Information für Ärzte und Pflegemitarbeiter zu erkennen und weiterzugeben.

Was kann man hier verbessern?

Pleger:

Wir versuchen in der Begleitung, aber auch in der Zusammenarbeit mit Angehörigen, Informationen für den Bedarfsfall bereits vorstrukturiert vorzubereiten. Dazu gehören medizinische Informationen, aber besonders soziale Informationen, die für unsere Klienten wichtig sind, weil sie die selbst vielleicht nicht so kommunizieren können. Das kann die Situation für alle Beteiligten oft sehr erleichtern. Z. B. wenn jemand stationär aufzunehmen ist und bestimmte Rituale braucht, um sich sicher zu fühlen. Da kann das geliebte Plüschtier ebenso hilfreich sein, wie ein abendliches Telefonat mit einer bestimmten Person. Im normalen Pflegeablauf ist das für das klinische Personal aber nicht unbedingt gleich erkennbar.

Es ist immer wieder interessant, wie Klinikmitarbeiter, aber auch Angehörige, auf solche Dokumentationswerke reagieren, weil es beiden Seiten eine gewisse Sicherheit gibt.

Wie lassen sich Berührungsängste abbauen?

Pleger:

Durch intensivere Kontakte der einzelnen Institutionen und gegenseitigen Erfahrungsaustausch sowie Fort- und Weiterbildungen. In Tirol gibt es z. B. im Rahmen der

Ärzteausbildung noch zu wenig Ausbildungen für den Umgang mit Menschen mit Behinderungen.

Der Umgang und die Kommunikation mit Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen kann durchaus auch „überfordern“. Ärzte und Pflegemitarbeiter sollen das nicht als Versagen sehen, sondern Kontakt zu „Spezialisten“ auf diesem Gebiet suchen. So werden mehrere Fachleute in ein Begleitsystem eingebunden, weil nicht alles nur von einer Institution abgedeckt werden kann oder muss.

Welche Herausforderungen kommen auf die KlinikmitarbeiterInnen noch zu?

Pleger:

Erstmals nach dem Dritten Reich werden Abhängigkeiten zwischen einem Beeinträchtigungsbild, Älterwerden und Krankheiten sichtbar. Aber auch Menschen mit Trisomie wurden vor ein paar Jahrzehnten nicht älter und damit im Alter nicht behandelt.

Der Umgang mit betagten Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen wird im medizinischen und pflegerischen Bereich daher noch ein großes Thema, das bisher nicht erforscht ist.

In der sozial-medizinischen Entwicklung der letzten Jahrzehnte wurden spezielle Zielgruppen, wie z. B. kognitiv eingeschränkte Personen, bis dato jedoch ausgeklammert. Auch da stehen wir noch am Anfang.

Wie sich zeigt, ist die Kommunikation ein großes Thema.

Pleger:

Ja, zwischen den Institutionen, aber auch sehr stark im Umgang mit den Patienten. Es ist wichtig, dass ein Patient mit Beeinträchtigungen versteht, was mit ihm und rund um ihn passiert. Da gibt es auch noch große sprachliche Barrieren zu beseitigen. Wie kommuniziere ich mit kognitiv beeinträchtigten Menschen? ■



Drei Häuser — eine Idee

Das Wohnprojekt Hechenbergweg 1a in Innsbruck verbindet drei Gedanken zu einer Idee. Das Reihenhauses, das keines ist, bietet drei individuelle Wohnlösungen, die gemeinsam ein großes Ganzes bilden. Jedes Haus ist für sich einzigartig und bietet den Bewohner*innen anspruchsvolle Architektur gepaart mit angenehmer Atmosphäre.

Mehr Informationen unter
www.hechenbergweg.at



imgang



WZ_18/03_010



WALDBURG-ZEIL
KLINIKEN

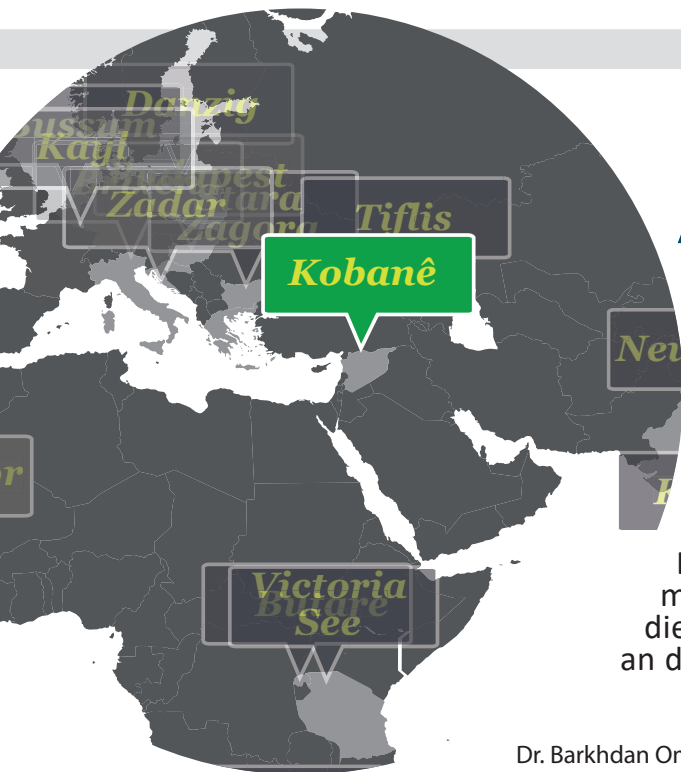


Dank Reha Kraft und neue Energie.
Aktiv sein.

Argentalklinik, Isny-Neutrauchburg Klinik Schwabenland, Isny-Neutrauchburg
Klinik Alpenblick, Isny-Neutrauchburg Klinik im Hofgarten, Bad Waldsee

Telefon: +49 (0) 7562 71-1135
www.wz-kliniken.at

Ein Stück Leben.



Arzt zwischen den Fronten

UWE SCHWINGHAMMER

Als Mediziner im Norden Syriens wollte Barkhdan Omar allen Menschen helfen, was ihn und seine Kollegen zwischen die Fronten geraten ließ. Bis die Lage unhaltbar wurde und er sein Land verlassen musste. Seine Flucht führte ihn schließlich über die Türkei und Wien nach Innsbruck, wo er nun Arzt an der Universitäts-Klinik für Gefäßchirurgie ist.

Dr. Barkhdan Omar ist zwar erst 33 Jahre alt, hat aber bereits Dinge gesehen, die andere Menschen wahrscheinlich nie erleben (müssen). Was genau, das möchte man lieber gar nicht wissen.

Er wurde in Kobanê im Norden Syriens geboren und ist Kurde. Weil Kurden an syrischen Universitäten aber wenig Chancen auf einen Studienplatz haben, ging er 2004 zum Medizin-Studium in die Ukraine. Dort musste er in Odessa zuerst die Sprache lernen, ehe er in Dnjepr dann tatsächlich die Universität besuchen konnte. Doch er schaffte es und beendete 2011 tatsächlich sein Medizin-Studium. Nach der Rückkehr in seine Heimat musste er das Diplom nostrifizieren lassen und begann dann in einem Krankenhaus in Aleppo zu arbeiten. Ausgerechnet zu der Zeit, als in Syrien der Bürgerkrieg begann. Barkhdan Omar erzählt: „Ich habe in einem Feldspital gearbeitet. Die Situation war extrem. Für mich als Mediziner spielt keine Rolle, ob jemand auf der Seite der Regierung oder der Opposition steht. Ich will allen helfen. Die Leute dort haben das anders verstanden: Wenn ich jemandem von der Regierung geholfen habe, habe ich Schwierigkeiten mit der Opposition bekommen und umgekehrt.“ Viele seiner Kollegen seien bedroht oder gar erschossen worden. Schließlich wurde die Lage unhaltbar: „Ich wollte die Stadt nicht verlassen, aber ich musste.“ Über die Türkei gelangte Omar Mitte 2013 nach Österreich und landete zuerst in Wien.

Dort wiederholte sich, was er schon aus der Ukraine und aus Syrien kannte. Er musste eine neue Sprache lernen und sein Diplom nostrifizieren lassen. Bevor er um Nostrifizierung ansuchte, arbeitete er für das Rote Kreuz und untersuchte ankommende Flüchtlinge. Das habe ihm danach geholfen, sagt Omar. Es folgten noch einmal acht Monaten intensiven Studiums. Omar: „Das war wirklich nicht leicht. Jedenfalls viel schwieriger als die Nostrifizierung in Syrien. Die Prüfungen waren auf Deutsch, die Fachbegriffe auf Englisch oder Latein. Die Universität Wien war aber sehr hilfsbereit.“

Mittlerweile mit einem Asylstatus ausgestattet, machte sich Dr. Omar danach auf Jobsuche und bewarb sich in Krankenhäusern in Wien und in Innsbruck. In Innsbruck wurde er sofort zu einem Vorstellungsgespräch geladen und genommen. Doch das Lernen war noch nicht vorbei:

Nach fast einem Jahr Basisausbildung, unter anderem an der Unfallchirurgie und der Nephrologie, wurde Barkhdan Omar schließlich im September 2017 als Assistenzarzt an der Gefäßchirurgie fix übernommen: „Ich bin zufrieden, dass ich jetzt hier bin.“

So ganz angekommen ist Dr. Omar aber noch nicht. Denn auch wenn seine Frau inzwischen nachgekommen und in der Zwischenzeit seine Tochter in Innsbruck auf die Welt gekommen ist, bestimmen noch bürokratische Hürden und Probleme den Alltag. Und natürlich sehnt er sich auch nach der Heimat. Zurückkehren ist aber wohl auf längere Zeit keine Option: „Das hängt von der Situation ab. Aber die wird sich wohl so schnell nicht ändern.“ Doch vielleicht wird ihm ja in der Zwischenzeit Tirol zu einer zweiten Heimat. Erste Wanderungen hat er jedenfalls schon unternommen, um die Gegend zu erkunden. ■



Dr. Barkhdan Omar

Vorausschauen.
Vorsorgen.
Veranlagungen.

Kommen Sie
auf einen
Espresso
vorbei.

Tirol Kliniken Vorsorgetage

Unsere ExpertInnen vor Ort unterstützen Sie mit Antworten zu den Themen Versicherung und Wertpapiere – und mit einem Vorsorgekonzept, das zu Ihrem Leben passt.

Wo: Filiale Klinik, Kinder- und Herzzentrum, Erdgeschoss

Wann: Dienstag, 17., und Mittwoch, 25. Juli 2018
Donnerstag, 2., und Freitag, 10. August 2018
jeweils von 11:30 bis 13:30 Uhr

SPARKASSE 

Was zählt
sind die Menschen.